



Cygnea

Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau



3

Aus dem Inhalt

- Zum Verhältnis von Georgius Agricola und Stephan Roth
- Das König-Albert-Museum während der Zeit des Nationalsozialismus
- Der Kulturbund der DDR in der Stadt Zwickau dargestellt an den Quellen des Stadtarchivs Zwickau

Stadtarchiv
Zwickau

Einmalig
wie wir



Zwickauer Mauritus. Ein Schluck Heimat.

Cygnea

Schriftenreihe des
Stadtarchivs Zwickau

Nr. 3

2005

Autorenverzeichnis

Petra Baumann, Dipl.-Hist./Dipl.-Archivarin (FH)
Petra Lewey, Dr. phil.
Regine Metzler, Prof. Dr.
Sylvia Reinhardt, Mitarbeiterin Erschließung von Archivgut
Gerhart Rochlitzer, Vermessungsingenieur
Angelika Winter, Dr. phil.

Alle Rechte bei Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv

Herausgeber: Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv
Lessingstr. 1, 08058 Zwickau
Tel.: 0375/834701
Fax: 0375/834747
E-mail: stadtarchiv@zwickau.de

Redaktion: Dipl.-Hist. / Dipl.-Archivarin (FH) Petra Baumann
Dipl.-Archivar (FH) Benny Dressel
Dr. phil. Angelika Winter

Redaktionsschluß: 29.07.2005

Druck: Druckerei Haustein
Cainsdorfer Hauptstraße 107
08064 Zwickau

Layout: Redaktion

Für den Inhalt der jeweiligen Artikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

<i>Regine Metzler</i> „Inn ansehung das er auch zuuorn bey vnser schulen viel guts geschafft...“ - Zum Verhältnis von Georgius Agricola und Stephan Roth	S. 5
<i>Gerhart Rochlitzer</i> Das Zwickauer Franziskanerkloster	S. 13
<i>Petra Baumann</i> Das König-Albert-Museum während der Zeit des Nationalsozialismus	S. 18
<i>Angelika Winter</i> Zwickau im Jahr 1945 - Zur Übertieferung im Stadtarchiv Zwickau	S. 36
<i>Sylvia Reinhardt</i> Der Kulturbund der DDR in der Stadt Zwickau - Dargestellt an den Quellen des Stadtarchivs	S. 42
<i>Petra Lewey</i> Zwickau und die BRÜCKE - Zum 100-jährigen Gründungs- jubiläum der Künstlergruppe	S. 55
<i>Historische Ansicht</i>	S. 62
<i>Jubiläen 2006</i>	S. 63
<i>Zum 166-jährigen Jubiläum der Sparkasse Zwickau</i>	S. 64

„Jnn ansehung das er auch zuuorn bey vnser schulen viel guts geschafft...“ - Zum Verhältnis von Georgius Agricola und Stephan Roth

Am Anfang des 16. Jahrhunderts waren die Erwartungen einer Stadt und ihrer Bürger an ihre Lateinschule nicht hoch: Lesen, Schreiben, Zifferkenntnis, elementare lateinische Formen- und Satzlehre, religiöse Unterweisung und einfacher Kirchengesang; das genigte den meisten Bürgern für ihre Söhne. Diesen Weg waren auch Georgius Agricola und Stephan Roth in ihrer teilweise gemeinsam verbrachten Schulzeit gegangen. Jedoch regte sich gleichzeitig an den Universitäten und Lateinschulen das freiere wissenschaftliche Streben des Frühhumanismus, das von beiden begeistert aufgenommen wurde.

Roth und Agricola, beide überdurchschnittlich begabt und fleißig, trafen einander an der Leipziger Universität wieder und studierten bei denselben humanistischen Lehrern. Vor allem der Grüzist und Pädagoge Petrus Mosellanus vermittelte ihnen neue humanistische und pädagogische Positionen, die in moderneren Schulbüchern ihren Niederschlag zu finden begannen. Beide hatten in ihrem Studium vermutlich übereinstimmende Vorstellungen davon erworben, wie ein Lehrer und eine Schule sein müssten.

Stephan Roth trat seine Stelle als Rektor der Zwickauer Lateinschule im Herbst 1517 an, nur wenige Wochen vor dem Thesenanschlag Martin Luthers. Von den zwei Lehrerstellen, die es außer seiner gab, war eine mit dem zwei Jahre jüngeren Zwickauer Oswald Lasan besetzt. Die andere Stelle, die eines Kantors, war vermutlich frei. Jedenfalls bemühte sich Stephan Roth schon im Herbst 1517, also unmittelbar nach Dienstantritt, um einen Kantor und fragte dazu unter anderem auch bei Georgius Agricola in Leipzig an, der dort noch studierte.¹

Ein Kantor war unentbehrlich für den Schulbetrieb. Die Bürger legten Wert auf eine musikalisch ansprechende Gestaltung des Gottesdienstes durch die Schüler. Der Rat beschloss also im Februar 1518, dass der Schulmeister „den drittenteil aller schuler hin abe zu S. Katherin solle gehen Messe, Vesper, Complet vnd salue also ordentlich singen lassen vnd das Er dyregirung im kohre mit aynem baccalaureo, der singen kenne, bestellen wölle.“ Zu dieser Zeit hielt sich Herzog Johann im Zwickauer Schloss auf. Möglicherweise hatte er den Anstoß für den Auftrag des Rates an Roth gegeben, einen Kantor zu suchen. Dem war Roth mit seiner Anfrage bei Agricola in Leipzig schon zuvorgekommen.

¹ Ulrich Horst, Georgius Agricola, Briefe und Urkunden, Heidelberg, Berlin 1992, S. 84ff.

Agricola teilte mit, dass die Bemühungen nach einem missglückten Versuch nun erfolgreich seien und Roth mit dem vorgeschlagenen Kandidaten zufrieden sein würde.² Allerdings ist dieser Kandidat wohl nicht in Zwickau angetreten.

Die Schule war also schlecht versorgt mit Lehrern. Roth beschäftigte lediglich einige Baccalaree als Hilfskräfte. Man suchte weitere Lehrer und kam schließlich, wohl nach Roths Vorschlag, auf den Leipziger Baccalareus Georg Agricola, der die Stelle des Supremus im Frühjahr 1518 antrat.³ Er begann offenbar schon vor seinem offiziellen Anstellungstermin im Mai mit dem Unterricht in Griechisch und Hebräisch, vermutlich in Privatlektionen, die auch von Erwachsenen besucht wurden. Er hatte großen Erfolg damit.

Spätestens nach dem Beginn seiner Arbeit in der Schule muss Agricola der Mangel an geeigneten Schulbüchern aufgefallen sein. Deshalb verfasste er, wie viele Lehrer in dieser Zeit, eine lateinische und wohl auch eine griechische Grammatik für den Schulgebrauch.⁴ Das griechische Lehrbuch (*rudimenta graeca*) ist verschollen. Im Vorwort zu der lateinischen Grammatik charakterisierte er die traditionellen Schulbücher so: „Ich weiß sehr wohl, dass viele mit großem Ruhme die Grammatik behandelt haben; doch diese ... haben es für unrühmlich gehalten, ... dass sie Euch an der hingestreckten Hand gehen lehrten, sondern sie machten das Gehen vor, ließen Euch aber am Boden untätig sitzen.“⁵ Mit diesem Schulbuch und mit der Aufführung einer griechischen Komödie zu Fastnacht 1519⁶ erhöhte er sein Ansehen in Zwickau über die positive Einschätzung seiner Lehrtätigkeit hinaus.

Im Rückschluss von Agricolas späterer Lebensleistung her kann man wohl annehmen, dass er bereits in jungen Jahren als glänzende Begabung auffiel. Besonders den akademisch gebildeten Ratsherren muss Agricola als der geeignete Mann erschienen sein, die reiche Stadt in ihrem bürgerlichen Selbstbewusstsein durch die vielleicht von ihm selbst vorgeschlagene Gründung einer griechischen Schule angemessen zu repräsentieren. Von allen sächsischen Schulen bot bis zu diesem Zeitpunkt nur Chemnitz eine Ausbildung in Griechisch an, so dass die Einrichtung einer solchen Gelehrerschule in Zwickau guten Zulauf versprach. Selbst die Universität Erfurt richtete erst 1519 ein Lektorat für diese Sprache ein. So beschloss der Rat am 09.12.1518 die Bildung einer griechischen Schule, und am 16.03.1519 wurde die von Agricola dafür erarbeitete Schulordnung angenommen.

Merkwürdigerweise scheint aber Agricola kurzfristig anderen Sinnes gewesen zu sein. Denn Oswald Lasan hatte parallel zu den Ratsbeschlüssen in Roths Auftrag an der Universität Leipzig nach einem Nachfolger für Agricola gesucht.

² Stadtarchiv Zwickau, Ratsprotokoll 1517/18, Bl. 14.

³ Ulrich Horst ebd.

⁴ Georg Fraustadt, *Georgius Agricola, Ausgewählte Werke*, Bd. VI, 1961, S. 4ff., RSB 24.8.8./12, VD 16 A 931.

⁵ Ulrich Horst a.a.O., S. 98.

⁶ Helmut Wilsdorf, *Georg Agricola und seine Zeit*, Berlin 1956, S. 109.



Zumindest Johannes Troger (*Monopolianus*) war angesprochen worden.⁷ Troger wunderte sich in einem Brief vom 18.3.1519 über Agricolas plötzlichen Entschluss, Zwickau verlassen zu wollen und lehnte das Angebot ab.⁸ Er begründete das unter anderem damit, dass es schwer sei, einen Mann wie Agricola zu ersetzen und auch damit, dass es zwischen den zwei Leitern der Schulen zwangsläufig zum Streit kommen müsse. Diese Vorgänge wenden sich nicht mehr endgültig klären lassen. Sie sind aber wohl Ausdruck einer scharfen Konkurrenz zwischen Roth und Agricola. Jedenfalls nahm die griechische Schule unter Agricolas Leitung am 1. Mai 1519 ihre Arbeit in einem eigens dafür vom Rat bereitgestellten Haus auf.

Abb. 1 Titelblatt von Agricolas lateinischer Grammatik
[Ratsschulbibliothek Zwickau, Sign.: 24.8.8./12, VD 16 A 931.]

Es ist sicher kein Zufall, dass bereits drei Wochen später, am 23.5.1519, im Rat über einen Nachfolger für Stephan Roth verhandelt wurde.⁹ Nun hatte also Roth die Absicht, Zwickau zu verlassen. Seine Schule drohte angesichts des Erfolges der neuen griechischen Schule ins Abseits zu geraten, was sicher weder der Rat noch Agricola vorausgesehen oder gar beabsichtigt hatten. Der Aufschwung der griechischen Schule mag auch darin begründet gewesen sein, dass weitere Lehrer, Johann Rivius (ab 1518), Johann Förster (ab 1519) und Hieronymus Nopp (Nopus, ab 1520), alle drei Gelehrte von Rang, die sich in ihrem späteren Leben wichtige Verdienste erwarben, die Arbeit der griechischen Schule verstärkten. Dagegen wurde die Lateinschule offenbar von Roth und Lasan und vielleicht zwei Baccalaree allein versorgt.

⁷ Johann Troger erwarb 1524 in Wittenberg den Magistertitel und wurde von Melanchthon als Schulleiter nach Breslau empfohlen.

⁸ StBr B 96, ediert bei Clemens, *Kleine Schriften zur Reformationsgeschichte*, Bd. 4, S. 131ff., Leipzig 1984.

⁹ Alle Daten nach Karl Steinmüller, *Agricola in Zwickau*, in: *Freiberger Forschungshefte D 18, Agricola-Studien*, Berlin 1957, S. 25ff.

Aber die Suche nach einem Nachfolger für Roth war ebenfalls schwierig. Schließlich blieb er vorläufig auf seinem Platz als Leiter der lateinischen Schule. Der Rat nahm vorsorglich Oswald Lasan als Rektor der Lateinschule in Aussicht und schickte ihn zu diesem Zweck nach Leipzig, wo er, vermutlich ab September 1519, den Magistergrad erwerben sollte. Dadurch wird sich die Situation noch schwieriger gestaltet haben, denn Roth blieb mit seinen Hilfskräften allein übrig.

Ein weiteres Problem muss sich für die Lateinschule aus der Verpflichtung zur musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes durch die Schüler ergeben haben, die sich zumindest während der Anwesenheit Herzog Johanns bis zum Frühjahr 1519 auf beide Stadtkirchen bezogen haben dürfte. Die griechische Schule hatte sich offenbar aus dieser Tradition zurückgezogen, denn einer Beschwerde der Gemeinde über zu hohes Schulgeld fügte die Schusterzunft ausdrücklich als einen Beschwerdegrund hinzu, „das man sy (die Schüler) auch nicht Singen lernet.“¹⁰ Das mag zwar als Emanzipation der griechischen Schule vom Einfluss der Kirche erscheinen,¹¹ aber diese war nur möglich, weil die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes der lateinischen Schule allein zugewiesen werden konnte. Kirchengesang entsprach in den Reformationsjahren nach wie vor dem religiösen Brauch, wurde von den Bürgern als selbstverständlich erwartet und blieb auch nach dem Übergang zum evangelischen Ritus ein Bestandteil des Gottesdienstes.¹² Denn trotz aller Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Auffassungen für oder gegen die alte Kirche ging die religiöse Praxis der Messen und der Altardienste, der Prozessionen, Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse, auch des Kurrendesangs vorerst unvermindert weiter. Da erst wieder 1520 bis 1521 ein Kantor, Jacob Heinig aus Kamenz, nachweisbar ist,¹³ muss angenommen werden, dass Roth bis dahin die gesamte musikalische Arbeit im religiösen Bereich mit den Schülern seiner Schule selbst geleistet hat, wozu er zweifellos in der Lage war, was ihn aber sicher belastete und, zumal bei sinkenden Schülerzahlen, den übrigen Fächern zum Nachteil gereicht haben könnte.

So wird es für den Rat und die Bürger, für Schule und Schüler eine gute Entscheidung gewesen sein, die beiden Schulen wieder zusammenzulegen, was am 24.4.1520 mit dem Umzug der griechischen Schule zurück in das Gebäude der Lateinschule eingeleitet wurde.¹⁴ Das heißt, die größere Zahl Griechisch-Schüler dominierte die kleinere Zahl Lateinschüler in deren „angestammtem“ Domizil. Dieses Gebäude wurde nun umfassend erneuert und zwar zum Teil auf Roths private Kosten.¹⁵ Aber das muss nicht unbedingt, wie Steinmüller folgert, auf einen verlotterten Zustand des Gebäudes hinweisen, den Roth schon längst hätte beseitigt haben müssen. Man kann auch annehmen,

dass das Schulhaus für einen erweiterten Schulbetrieb nicht geeignet oder schlicht zu klein war. Wenn man die Beschreibung des Zwickauer Schulhauses in der Schulordnung von 1523¹⁶ nicht nur als Annäherung an einen tradierten Idealtypus auffasst, dann war das Gebäude nach der Erneuerung „aufs ordentlichst wol erbawet,“ und zwar nicht allein „den preceptoribus/ sander auch den knaben ... gebräuchlich und lustig.“ Das heißt praktikabel und angenehm. Es enthielt „vier schöne lectoria mit ordentlichem gestül.“ Die vier Unterrichtsräume waren „mit lieplichen gemelen zur vnterweysung am dienstlichsten wolgeziret.“ Sie enthielten, dem jeweiligen Ausbildungsstand der in „Rotten“ eingeteilten Schüler angepasst, Deklinationstabellen in Lateinisch und Griechisch für die Anfänger sowie Gebote Gottes, Sprüche und Sprichwörter; aber auch bildliche Darstellungen der vier Disziplinen „Musica/ Geometria/ Arithmetick vnd Astronomie/ sambt dem vniversal der gantzen welt“ für die Fortgeschrittenen.

Zwar ist diese Ordnung erst 1523 publiziert worden, aber gerade deshalb kann man annehmen, dass sie den realen Zustand beschreibt, der für Roths und Agricolas Zeit an der Schule gegolten haben dürfte. Sicher war es eng, denn 1520 mussten sich sechs Lehrkräfte (Roth, Agricola, Rivius, Nopp, Förster und ein Kantor) in den vier Unterrichtsräumen einrichten. Es ist nicht schwer, sich die Wirkung vorzustellen, die zum Beispiel das Einstudieren der nächsten Sonntagsmesse auf das Lernen griechischer Vokabeln gehabt haben wird. Da nicht mehr alle Schüler in die Musikpraxis einbezogen waren, wird das als unzumutbar empfunden worden sein, vielleicht in Sonderheit von Agricola selbst. Die Schulordnung, die möglicherweise gerade in diesem Punkt auf entsprechenden Erfahrungen Agricolas beruhte, legte jedenfalls die Übungen im vierstimmigen Gesang täglich an das Unterrichtsende und hängte am Freitag nach dem üblichen Programm noch eine Stunde für Musik und Gesang an. Nur am Sonnabend standen das Üben und Auswendiglernen „durch dialogum weiß ... die Rechnung/ das singen/ ... lauff des hymels/ vnd messung der erden/...kunst. Vers zu machen“ zeitlich nebeneinander.

Dass in einer solchen Lage auch bei bestem Einvernehmen unter den Schulmeistern Reibereien entstanden, ist leicht vorstellbar. Ob dabei vielleicht auch unterschiedliche religiöse Überzeugungen Roths und Agricolas bereits eine Rolle gespielt haben, ist nicht zu belegen. Zu Luther und der Reformation hat Agricola sich nie bekannt, was Roth später eindeutig getan hat.

Roth war also gegenüber der griechischen Schule auch räumlich an den Rand geraten. Zusätzlich muss er als ungerecht empfunden haben, dass der Rat am 28. Juli 1520 das lukrative Lehen Erasmii, eine Stiftung, die 30 Floreni im Jahr erbrachte, an Agricola vergab. Immerhin hatte Roth wenige Monate zuvor die Renovierung des Schulhauses aus eigener Tasche mitgetragen und die musikalische Versorgung der Gemeinde allein übernommen. Formal konnte diese Aufgabe mit dem Lehen Erasmii durchaus in Verbindung gebracht werden, wenn auch real mit der Vergabe dieses Lehens kein Kirchendienst mehr

¹⁰ Karl Steinmüller a.a.O., S. 27.

¹¹ ebd. S. 30.

¹² Anne-Rose Fröhlich, Die Einführung der Reformation in Zwickau, in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgebung, 1919, S. 49f. Seit dem Amtsantritt des ersten evangelischen Pfarrers Nicolaus Hausmann hatte es Neuerungen im Gottesdienst gegeben, die sich, bei ständigen Streitigkeiten mit den Messpriestern, bis zur offiziellen Einführung der deutschen Messe am 22. März 1524 fortsetzten.

¹³ Jacobus Henicus Camertiensis oder Camertiensis, Horst, a.a.O., S. 714.

¹⁴ Steinmüller a.a.O., S. 27.

¹⁵ ebd.

¹⁶ Ordnung deß Nawen (s)tudij vnd yetztauffgerichten Collegij yn Fürstlicher Stadt Zwickaw. Auff drey hauptsprachen Hebrayss. Kriechisch. Latinisch. Gestellt RSB Zwickaw, 30.4.39c. VD 16 ZV 11364, Zwickaw, Gastel 1523, mehrfach publiziert, unter anderem in: Fraustadt 1961, 40-55 (Anm. 4).

verbunden war. Die von Steinmüller dokumentierten Querelen bei der Vergabe dieses Lehens¹⁷ unterstreichen, dass im Rat mehrere Meinungen über den Status der Schule – als Lateinschule, als griechische Schule oder als Graecolatina – bestanden haben müssen, so dass eine Zeitlang unsicher war, ob es einen oder zwei Rektoren gäbe. Das mag mit den politisch-religiösen Unruhen in der Verbindung zu bringen sein, aber auch eine persönliche Parteinahme einzelner Ratsherren für oder gegen einen der beiden Rektoren ist anzunehmen. Dass der Schösser von Crimmitschau im Oktober 1520 seine Anfrage wegen eines Kantors an den Schulmeister N.N. in Zwickau richtete¹⁸, lässt ebenfalls auf unklare Verhältnisse in Rat und Schule schließen, denn normalerweise dürfte der Schösser in Crimmitschau gewusst haben, wer in Zwickau Schulmeister war.

Wahrscheinlich bedeutete erst die am 10.11.1520 gegebene „starkge Zusagung“ an Agricola die endgültige Entscheidung für ihn und damit die endgültige Absage an Roth. Der „jetzt vjgerichten schule,“ also der zusammengelegten Einheit, der Graecolatina, wurde ein „ewig(er) bestand“ zugesagt. Agricola erhielt den Auftrag, auch für diese neue Schule eine Schulordnung zu erarbeiten. Sie wurde am 4.2.1521 vom Rat angenommen und sollte laut Ratsbeschluss ab Ostern oder spätestens ab Walpurgis 1521 angewendet werden. Diese Schulordnung ist neben anderen Vorarbeiten Agricolas in die 1523 von Leonhart Natter publizierte Schulordnung eingegangen.¹⁹ Sie ist pädagogisch und inhaltlich außerordentlich modern und von höchstem Anspruch, der wohl insgesamt nicht verwirklicht werden konnte.²⁰ Aber sie ist offenbar ohne Mitwirkung Roths entstanden, ob allein aus persönlichen oder auch aus fachlich-pädagogischen Gründen, ist nicht ermittelbar.

Unter dem Datum vom 8.4.1521 heißt es in der Zwickauer Chronistik²¹, dass der Umzug der griechischen Schule in das alte Schulhaus vollzogen und eine neue Ordnung für die Graecolatina aufgerichtet worden sei. Spätestens von diesem Tag an herrschten also wieder klare Verhältnisse, die sich zu Ungunsten Roths entwickelt hatten und an deren Gestaltung er keinen Anteil mehr hatte nehmen können oder wollen.

Roths Freundschaft mit Agricola war darüber zerbrochen. Agricola fühlte sich für einen Bruch offensichtlich nicht verantwortlich, denn er forderte Roth brieflich auf, ihm die Gründe für seine Entrüstung mitzuteilen.²² Eine Reaktion Roths darauf ist nicht überliefert. Aber ein Brief Agricolas an den Zwickauer Rat vom 1.2.1536 zeigt, dass er wohl doch gewusst oder wenigstens später erkannt hat, warum Roth Grund gehabt hätte, entrüstet zu sein: „Niemand ist – wir haben es oft bewundert – weniger als er (Roth) unwillig über die Eröffnung der neuen Schule gewesen, wo sie doch niemand größeren Schaden brachte (als ihm). Er tat jedenfalls das, was wertvolle Männer immer tun,

¹⁷ Karl Steinmüller a.a.O., S. 28f.

¹⁸ RSB Zwickau, Stephan-Roth-Briefe IV 1.

¹⁹ s. Anm. 14.

²⁰ Georg Fraustadt a.a.O., S. 40-56, Textedition.

²¹ Paul Greff, zit. bei Steinmüller, a.a.O., S. 27.

²² Ulrich Horst, a.a.O., S. 107.

die ihrem Nutzen Erwägungen zum Vortheile des Vaterlandes gern vorziehen.“²³

Roth arbeitete also, nachdem der Rat sich für Agricola entschieden hatte, in einer unbefriedigenden Stellung, vielleicht aber gar nicht mehr im Schuldienst. Jedenfalls war er auf der Suche nach einer anderen Arbeit. Im Mai 1521 lassen sich die dann zum Erfolg führenden Verhandlungen mit Joachimsthal nachweisen.

Agricola blieb bis Mai 1522 in Zwickau. Sein Entschluss, nach Leipzig zu gehen und dort Theologie zu studieren, veranlasste den Rat, ihm das Lehen Erasmi für weitere drei Jahre zuzusagen.²⁴ Agricola versprach dagegen, dass er nach Zwickau zurückkommen und als Priester arbeiten würde, wenn er im Verlauf der drei Jahre Priester geworden sei. Wenn nicht, wollte er das Lehen an den Rat zurückgeben.²⁵ Jedoch beschäftigte er sich nicht lange mit der Theologie, sondern wandte sich schon in Leipzig unter der Leitung des Medizinprofessors Heinrich Stromer von Auerbach zumindest nebenbei auch der Medizin zu. Im Frühjahr 1524 reiste er nach Italien, um dort Medizin zu studieren. Das Zwickauer Lehen Erasmi war die finanzielle Grundlage dafür. Der Rat von Zwickau gab ihm eine Inschrift in kyrillischen Buchstaben mit auf den Weg, die niemand lesen konnte. Sie befand sich auf einem Kreuzreliquiar, das dem Rat von dem reichen Zwickauer Bürger Martin Römer aus dem Heiligen Land mitgebracht worden war. Erst viele Jahre nach seiner Rückkehr aus Italien, im Sommer 1536, schickte Agricola die Übersetzung dieser Inschrift, für die er in Italien einen Kenner der kyrillischen Schrift gefunden hatte. Der Rat bedankte sich mit einem Geschenk:

„Nachdem Doctor Georgius Agricola Phisicus zu Kempnitz den Radth mit der auslegung der vnbekandten Buchstaben auff dem guldenen kreutze, der Römere, verehret, Mit vermeldung, wie er derwegen so grosse mühe gehabt, etc. Als sol er widerümb mit einem silbern becher, vngefehrlich xiiij fl werd, vom Radth verehret werden etc. Inn ansehung das er auch zuorn, bey vnser schulen viel guts geschafft, vnd etliche gelarte menner gemeynrer stad zu ruhm vnd ehren erzeuget etc.“²⁶

²³ ebd., S. 243f. in der Übersetzung von Ulrich Horst.

²⁴ Karl Steinmüller a.a.O., S. 39.

²⁵ ebd., S. 33.

²⁶ Stadtbuch Zwickau, Ratsprotokoll 1534-36, Jahrgang 1536, Bl. 60b.

Das Zwickauer Franziskanerkloster

Wo stand das Zwickauer Franziskanerkloster?

Es ist erstaunlich, wie sich im Mittelalter Vereinigungen, Organisationen, Bruderschaften und Orden in verhältnismäßig kurzer Zeit herausbilden konnten. Im 12. und 13. Jahrhundert schossen in Mitteleuropa klösterliche Niederlassungen wie Pilze auf. Neben einer Reihe bereits bestehender Orden bildete sich die von Franz von Assisi (1181 – 1226) um 1209 gestiftete Bruderschaft, in den folgenden Jahren sich rasch ausbreitend, bis 1223 zu einem vom Papst sanktionierten Orden der Franziskaner (Ordo Fratrum Minorum) heraus.

Bereits 1123 in Halberstadt und Magdeburg ansässig, bestritt der Orden seinen Unterhalt überwiegend durch Betteln. Später erweiterten sich die Aufgaben um das öffentliche Predigen, Beerdigen, Unterrichten und Lesen von Totenmessen. Auch Schul- und Lehr-tätigkeiten veränderten das Prinzip der Besitzlosigkeit nur wenig, führten aber zu Spaltungen bei den Bettelmönchen.

Franziskanerklöster siedelten sich fast ausschließlich in den Städten an und lagen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, am Rande der Siedlung, an der Stadtmauer. Betrachtet man die Reihenfolge der Franziskanerniederlassungen im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen, liegt Zwickau um 1231 gegründet an der Spitze. Es folgen 1240 Bautzen, 1243 Torgau, 1246 Oschatz, 1250 Leipzig, Freiberg und Meißen, 1260 Zittau, 1263 Dresden, 1272 Seußlitz, 1300 Löbau, 1485 Chemnitz, 1493 Kamenz und 1501 Annaberg, wobei das Alter und die Gründung der jeweiligen Städte mit ausschlaggebend waren.

Franziskaner in Zwickau

Zur Niederlassung des Ordens stiftete Conrad Egerer zum Stein das erforderliche Areal. Es dürfte in der damals noch nicht befestigten Stadt Zwickau etwa wie folgt begrenzt gewesen sein: Im Osten der Kornmarkt und die Peter-Breuer-Straße (Lange Gasse), im Süden das Grundstück Klosterstraße 1, im Westen die Siedlungsgrenze (später Stadtmauer), auf der Nordseite der 1240 angelegte Grünhainer Hof. Man kann eine Fläche von ca. 10 000 m² annehmen.

Über die Klosterbauten von 1231 und nach den Stadtbränden 1328 und 1403 sind keine aussagefähigen Angaben erhalten. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts scheinen die Einnahmen des Klosters bedeutend gewesen zu sein und gestatteten Neubauten für die wichtigsten Gebäude. Zwischen 1482 und 1517 entsteht die Klosterschule, die große Bastel mit „Liberey“ (Bibliothek), das Hauptgebäude und Haus des Vorstehers (Guardian) und die Franziskanerkirche.

Dr. Herzog erwähnt in seiner Chronik von 1839, außer den genannten Baulichkeiten Stallungen, Badestube, Lazarett und Wirtschaftsgebäude. Dem Chronisten konnten nur die Klostermauer, -schule, -kapelle und eventuelle Reste der großen Bastei persönlich bekannt sein.

Einen interessanten Vergleich bietet das ab 1493 errichtete Franziskanerkloster in Kamenz, das nach der Säkularisation in seiner Ausdehnung und seinen Baulichkeiten fast vollkommen erhalten und im 1800 in einem präzisen Plan dargestellt wurde. Nutzung und erforderliche Gebäude, selbst die Fläche entsprechen in etwa der Zwickauer Niederlassung. Die Anlage ist nicht für die Bewirtschaftung ausgedehnter Flächen, mit Scheunen, Ställen und Vorratshäusern, sondern nur für den Selbsterhalt des geistlich-seelsorgerischen Klosterbetriebes gebaut.

Nachweisbare Klostergebäude

1. Klosterschule 1482 – 1836, Nr. 91 (alt), später Mädchenschule

Ein in die Stadtmauer eingebautes, sehr massives Gebäude mit einer Westwand in Stadtmauerstärke von ca. 1,5 m und hindurchführendem Wehgang. Nach jahrhundertlanger Benutzung als Schule, wurde es 1836 nur zum Teil abgebrochen. Man baute das Gebäude der Kreishauptmannschaft auf das Kellergeschoss und vergrößerte es nach Norden und Osten. Beim Abbruch des durch Bomben am 19.3.1945 stark beschädigten Regierungsgebäudes waren die tonnenförmigen Gewölbe des ehemaligen Klosterkellers noch sehr erhalten. Seit 1952 steht dort das Internatsgebäude der Hochschule, zwischen Mensa und Rektorat.

2. Gebäude des Guardian, begonnen 1508, teilweise abgebrochen 1536

Der Vorsteher des Zwickauer Konvents ließ sich ein Haus rechtwinklig zur Stadtmauer mit einem Abstand von etwa 4 m errichten. Leider war diesem Gebäude nur ein Bestand von knapp 20 Jahren beschieden. Mit diesem Baumaterial errichtete man das niedere Torwärterhaus, 15 Wohnhäuser und einen Teil der äußeren Zwingermauer (Futtermauer). Zu den genannten Bauten trugen auch die Steine der abgebrochenen Franziskanerkirche bei. Es ist kaum vorstellbar, dass die Abbruchruine des Guardianbaus bis 1835, also runde 300 Jahre bestanden haben soll. Erst 1835 errichtete Baumeister Illgen auf dem größeren Teil des Kellergeschosses ein sehr solides Wohnhaus, Regierungsplatz 10, das 1945 durch Bomben stark beschädigt und 1952 abgebrochen wurde. Im Zuge der Abbrucharbeiten konnte der Architekt Queck den gesamten Keller des ehemaligen Klostergebüdes aufmessen. Die Mauerstärke von durchschnittlich 1,5 m spricht für die solide und kostenaufwändige Bauweise von 1508. Auf dem Areal steht jetzt das Rektoratsgebäude der Hochschule, in dem zur Zeit auch das Staatliche Hochbauamt untergebracht ist.

3. Klosterkirche der Franziskaner 1508 – 1517, Abbruch 1536

Im Zuge der Klosterumbauten um 1500 errichtete man auch eine neue Kirche, die bereits ab 1536 wieder abgebrochen wurde und deren Standort den Zwickauer Historikern bis 1996 unbekannt war. Großflächige Grabungen der Archäologen, veranlasst durch den Bau der Tiefgarage auf dem Kornmarkt, legten Fundamente des Chores der Kirche frei. Mit dem Eintrag der von Martin Kroker ergraben und aufgemessenen Fundamente in die spät-mittelalterliche Bebauungssituation ergeben sich neue Beurteilungen der Kornmarktbebauung. Würde doch der hohe Chor die Sicht von der Peter-Breuer-Straße (Lange Gasse) voll verstellen und keinen Durchblick zur Klosterstraße gestatten. Dr. Herzog kann sich bei seinen Ausführungen nur auf unzureichende Angaben von wenigen Augenzeugen berufen und damit kaum zu lokaler Klärung beitragen. Den Ausgrabungen nach verlaufen zwei Mauerfundamente quer durch das Kirchenschiff, die aus früherer Bebauung oder von vorhandenem Letzter stammen könnten. Vorgefundene Bestattungen in der Kirche sind nicht ungewöhnlich, könnten aber auch aus der Zeit vor dem Kirchenbau vorhanden gewesen sein. Nach dem Abbruch standen die Wohnhäuser 126 und 127 (alt) und danach Kornmarkt 1 und 2 auf dem Areal. Teilweise wurde es als Straße genutzt.

4. Klosterkapelle, Baujahr unbekannt, Abbruch 1838

Die lagemäßige Darstellung dieser Friedhofskapelle ermöglicht nur die Karte von Christian Erhardt aus dem Jahr 1795. Nach der Reformation diente sie teilweise als Baumagazin und von 1820 bis zum Abbruch als Fechtboden für die Garnison. Bei der Errichtung der Kreisdirektion musste die Kapelle der neuen Gestaltung des Klosterplatzes weichen. Etwa die Hälfte dieses Platzes fand bis 1521 als Klosterfriedhof Verwendung, der im Kriegsjahr 1641 bei einer Belagerung noch einmal benutzt wurde. Beim Bau des Wirtschaftsgebüdes der Hochschule 1952 und bei den archäologischen Grabungen 1996 erbrachten eine Anzahl von Beifunden den Nachweis von Bestattungen auf einer Fläche von etwa 30 x 65 m. Auch der mit Kacheln ausgelegte Boden der Friedhofskapelle konnte zu einem Teil 1952 freigelegt werden.

5. Wirtschaftsgebäude des Franziskaner Klosters, Nr. 83 – 85 (alt)

Im Bereich des ehemaligen „Kuchenhauses“, Klosterplatz 84 (alt), dem jetzigen Standort der Hochschulbibliothek, brachte Holger Trimpert 1995 bei seinen archäologischen Grabungen den Nachweis, dass auf diesen Grundstücken Wirtschafts- und Vorratsgebäude der Franziskaner gestanden haben. Es liegt nahe, dass die Bauflucht der ehemaligen Gebäude Nr. 84 – 89 (alt) identisch mit den Klostergebüden sind, als Begrenzung des vorhandenen Klosterfriedhofs.

6. Große Bastei und Liberey (Klosterbibliothek) 1494 – ca.1500

Ein beachtliches Gebäude der Zwickauer Stadtbefestigung war bis zum allgemeinen Abbruch der Anlagen die große Bastei. 1494 von den Franziskanern neu gebaut, diente dieser

Wehrbau den Mönchen zur Unterbringung ihrer Bibliothek. Vom Rat der Stadt nur deswegen mit Material (Kalk, Steine, Ziegel) unterstützt, um die Auslieferung einer Urkunde zu erreichen, die dazu berechtigte, den Neubau der Klosterkirche um 15 Ellen (8,4 m) auf die Gasse (Kornmarkt) hinauszurücken. Ein Nachweis für den Standort der großen Bastei ist mit dem Stadtplan von Christian Erhardt aus dem Jahr 1795 möglich.

7. Der Klosterfriedhof

Beachtliche Einnahmen für das Kloster brachten die Bestattungen auf dem zugehörigen Begräbnisplatz. Dazu kam das wiederholte Lesen von Messen für die Bestatteten. Archäologische Grabungen vor dem Bau der Tiefgarage auf dem Kornmarkt und des Baus des Hochschulinternates 1952, förderten eine Vielzahl von Beisetzungen zu Tage. Von 1521 an durften nur noch Beerdigungen außerhalb der Stadt auf dem Margarethen-, dem Moritz-, Heilig-Geist- und dem Johanniskirchhof erfolgen. Letzmalige Beisetzungen auf dem seit über 100 Jahren stillgelegten Klosterfriedhof erfolgten bei einer Belagerung im Dreißigjährigen Krieg.

Aufteilung des Franziskanerklosters nach 294 Jahren Bestand

Nach Streitigkeiten mit der evangelisch gesinnten städtischen Geistlichkeit wird das Kloster am 4. Adventsonntag 1524 von 60 Mann erstürmt, wobei Türen, Fenster und Bilder demoliert werden und am 11. Februar 1525 vom Rat der Stadt geschlossen. Mit einer Geldentschädigung von 20 Fl für jeden Mönch und 40 Fl für den Guardian verließen am 2. Mai 1525 14 Brüder das Kloster in Richtung Schneeberg. Weitere fünf Klosterinsassen traten zum evangelischen Glauben über.

Im Jahr 1533 war der Klosterbesitz säkularisiert und es begann der Verkauf der Immobilie. Der Abbruch der Klostergebäude 1536 löste in Zwickau eine Baulust aus. 15 Privathäuser, das niedere Torwärterhaus und ein großer Teil der Futtermauer auf der westlichen Seite des Stadtgrabens hatten die materiellen Vorteile davon.

Nach Angabe des Chronisten Herzog sollte das gesamte Klosterareal in 27 Baustellen vom Rat der Stadt aufgeteilt werden. Aus dem Lehnbuch, aufgestellt 1536, sind nur 14 später bebauten Grundstücke ersichtlich. Davon liegen sieben auf dem ehemaligen Gelände der Wirtschaftsgebäude (Nr. 83 – 89 (alt)). Weitere fünf Teilstücke wurden von angesehenen Bürgern nördlich des Klosterfriedhofes erworben.

Was blieb vom Franziskanerkloster

Wenige Jahre vor der Reformation hatte das Kloster mit seinen Baulichkeiten einen Höhepunkt erreicht, dem ein rascher und vollständiger Absturz mit Auflösung folgte. Von den teilweise neuen und festen Gebäuden überlebten den Abbruch nur Schule, Kapelle, Klosterkirche und die große Bastion, die alle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weichen mussten. Auch wiederholte Bebauungen des ehemaligen Klosterareals gingen durch Kriegseinwirkung beziehungsweise Bau der Hochschulgebäude wieder verloren.

Von der Einrichtung blieb der in der Katharinenkirche stehende Lukas-Cranach-Altar erhalten. Als ein weiteres Relikt befindet sich das „Terminierbuch“ noch im Stadtarchiv. Aus dem Lageplan „Klosterbezirk Zwickau“ ist die veränderte Nutzung des Franziskanerareals ersichtlich. Die aktuelle Situation von 1996 ist zusätzlich mit einem roten Eintrag der nachweisbaren Klostergebäude versehen.

Literatur und kartentechnische Unterlagen:

- Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau, 1839 / 45
- Trimpert, Holger, Archäologische Ausgrabungen im historischen Stadtkern von Zwickau, 1995
- Kroker, Martin, Die Ausgrabungen im Franziskanerkloster in Zwickau, 1996
- Stadtarchiv Zwickau, Lehnbuch 1536
- Teichmann, Luzius, Die Franziskanerklöster in Mittel- und Ostdeutschland 1223 - 1993
- Stadtvermessungsamt Zwickau, Stadtkarte 1908 - 15
- Erhardt, Christian, Karte von Zwickau, 1795
- Geodäsie und Kartographie Halle, Bestandskarte von Zwickau 1990

Das König-Albert-Museum während der Zeit des Nationalsozialismus

Wiedereröffnung des Zwickauer Museums



Abb. 2 König-Albert-Museum 1939 mit König-Albert Denkmal nach seiner Entfernung aus der Kuppelhalle 1938 [Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Neg.-Pl. 34]

In der Schaffung neuer Machtstrukturen sahen die Nationalsozialisten eine Voraussetzung zur Festigung ihrer Herrschaft. Wenn es vorerst auch noch keine staatliche Behörde gab, die das gesamte deutsche Kunstleben erfasste und eher ein Wirrwarr in der Abgrenzung der Zuständigkeiten als eine festgelegte Linie existierte, so hatte doch die seit 1930 unter Goebbels Leitung stehende Reichspropagandaleitung der NSDAP die Grundzüge der zu treffenden Maßnahmen klar umrissen. Zunächst musste „entjudet“, „entbolshewisiert“ und rassistische Kriterien als verbindlich durchgesetzt werden.

Kulturpolitik war im nationalsozialistischen Staat vorerst einmal Personalpolitik. Klar umrissen war dabei nur die Position des Feindes.

In der radikalen „Arisierung“ der Kulturschaffenden und in der konsequenten Verfolgung der Juden waren sich die Nationalsozialisten einig. Kunstschulen, Akademien und Museen erlebten eine Welle der Amtsenthebungen.

Für das Zwickauer Museum stand diese Frage in der Form nicht. Bereits 1930 hatte man sich aus finanziellen Erwägungen heraus, aber auch wohl gefördert durch Unstimmigkeiten mit dem damaligen Museumsleiter Dr. Gurlitt²⁷, entschlossen, die Stelle des hauptamtlichen Museumsdirektors abzubauen. Es folgte eine Zeit der ehrenamtlichen Leitung des Museums, wie schon in den ersten Jahren seines Bestehens 1914 bis 1925. Von der damaligen Reichsregierung erlassene Notverordnungen griffen in alle Gebiete der städtischen Verwaltung ein. Scharfe Sparmaßnahmen durch Drosselung von Ausgaben waren besonders im Kulturbereich spürbar und bewirkten im August 1931 die Schließung des König-Albert-Museums.²⁸

Dr. Kleinbreil, der Stadtbüchereidirektor, nahm sich des Museums an und verwaltete es ehrenamtlich. Wiederholt machte er auf die Folgen der Schließung und die unsachgemäße Verwaltung aufmerksam. Temperaturschwankungen, in den Wintermonaten wurde bedingt durch die Schließung nicht geheizt, führten zur Schimmelbildung. Erst als Dr. Kleinbreil androhte, bei Nichtänderung dieser Zustände jede weitere Verantwortung abzulehnen, dachte man in verantwortlichen Kreisen über eine erneute hauptamtliche Direktorenstelle und damit über die Besetzung dieser Stelle mit einer Fachkraft nach. Oberbürgermeister Holz wandte sich deshalb im März 1932 an das Landesamt für Denkmalpflege und bat um Vermittlung einer geeigneten Kraft. Bereits im Antwortschreiben wurde ihm der spätere Museumsdirektor Dr. Siegfried Asche empfohlen.²⁹ Zum Abschluss eines Dienstvertrages zwischen der Stadt Zwickau und Dr. Asche als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter für das König-Albert-Museum kam es jedoch erst im Januar 1933.³⁰

Nachdem das Museum seit April 1932 zunächst nur an Sonntagen wieder geöffnet war, konnte es ab Februar 1933 erneut auf einen hauptamtlichen, kunsthistorisch vorgebildeten Leiter verwiesen.³¹ Am 19. März 1933 wurde das Museum im alten Umfang der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Oberbürgermeister Holz, der die Eröffnungsansprache hielt, würdigte die politische Entwicklung als einen „Umbruch des Frühlings“, der nun auch in das Museum einziehen sollte. Er erinnerte an die Eröffnung des Museums nach Umgestaltung der Ausstellungen durch Dr. Gurlitt im Jahre 1926. Er erkannte zwar in gewisser Weise an, dass mit der von

²⁷ Dr. Gurlitt leitete als erster hauptamtlicher Direktor das König-Albert-Museum von 1925 bis 1930. Als „Verfechter der „Moderne“ gestaltete er Ausstellungen mit Werken zeitgenössischer, meist fortschrittlicher Künstler und geriet so bald in Widerspruch mit Persönlichkeiten der Stadt. Nach seiner Entlassung übernahm er den Vorsitz des Hamburger Kunstvereins und etablierte sich dort als Kunsthändler.

²⁸ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11415, Verwaltungsbericht der Stadt Zwickau 1931/32, S. 41.

²⁹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 4227, Errichtung einer Stelle für einen hauptamtlich tätigen Museumsleiter, 1924–1933, Bl. 90–93.

³⁰ Vgl. ebenda, Bl. 118.

³¹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11415, a.a.O., S. 42.

Dr. Gurlitt angeregten Neuordnung der Bestände Positives geschaffen wurde. Doch habe jener auch dazu beigetragen, die heimatische Kunst zurückzudrängen und der so genannten darstellenden Kunst der Gegenwart mehr Gewicht zu verleihen.

Den Anwesenden versicherte Oberbürgermeister Holz die Säuberung der Ausstellungsräume von derartigen Werken. Das nachlassende Interesse für diesen Bereich der Kunst deutete er als die „erste Gesundungserscheinung“.³²

Inhaltliche Schwerpunkte des Museums sollten entsprechend Dr. Asches Vorstellungen die Geschichte der Kunst, die Geschichte der städtischen Kultur (Bergbau, Tuchmacherei, Töpferei), die Heimatkunst (Schnitzerei, Klöppelkunst) und das Brauchtum sein. Das Zusammenfallen der Eröffnung des Museums mit dem Beginn einer Sonderausstellung von Werken in Zwickau lebender Künstler stellte gewiss keine Zufälligkeit dar, sondern sollte vielmehr den Bruch mit der Gurlitt'schen Kunstauffassung verdeutlichen.³³

Ausbau der nationalsozialistischen Positionen im kulturellen Bereich

In seiner Regierungserklärung zur Eröffnung des Reichstages führte Hitler am 21. März 1933 aus:

„Wir wollen wieder herstellen die Einheit der deutschen Nation. Wir wollen wahren unser Volkstum, die Grundlagen unseres Lebens. Wir wollen die große Vergangenheit unseres Volkes pflegen als unvergängliche Quelle einer wirklichen inneren Stärke Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, Berufen und den bisherigen Klassen. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk. Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.“³⁴

Mit dieser Rede steckte Hitler gleichzeitig die inhaltlichen Aufgaben der Museumsarbeit ab. Ideologisch verbirgt sich dahinter die Auffassung von der angeblichen Beseitigung der Klassenwidersprüche basierend auf der gleichmachenden Funktion der Arbeit, in Wirklichkeit ein Mittel zur Unterordnung aller Deutschen. Die Museen sollten einen festen Platz bei der Herausstellung jener Merkmale einnehmen, die die „deutsche Rasse“ von allen anderen Rassen abhebt und so zur Ausprägung jener „Wesensmerkmale“ weiter beitragen. Galt es doch die These vom „Volk ohne Raum“ fest im Bewusstsein der Menschen zu verankern, um sie so den Eroberungszielen zu öffnen.

Trotz weiterhin begrenzter Mittel setzten die Nationalsozialisten und mit ihnen die Stadtverwaltung Zwickau auf eine Belebung der Museumsarbeit. Als Mitglied der NSDAP unterstützte Dr. Asche die Ausrichtung des Zwickauer Museums nach diesen Gesichtspunkten.

³² Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8811, König-Albert-Museum, Neuordnung der Sammlungen und Wiedereröffnung, 1925 – 1933, Bl. 150.

³³ Vgl. Wiedereröffnung des König-Albert-Museums, in: Zwickauer Zeitung, 20. März 1933.

³⁴ Das III. Reich 1933 – 1939; Eine Tageschronik der Politik-Wirtschaft-Kultur, Augsburg 1991, S. 24.

In den Akten des König-Albert-Museums finden sich wiederholt Hinweise auf eine enge Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP. Es sind mehrere Anschriften an den Kreis Kulturwart der NSDAP, Neubauer, enthalten, in denen Dr. Asche u. a. auf ein Werk des Schweinsburger Malers Rolf Beyer aufmerksam machte und dessen Charakter als „Ehrenmal“ anzweifelte.³⁵ Andererseits wurde Dr. Asche vom Kreis Kulturwart in seiner Eigenschaft als Fachgruppenleiter für bildende Künste in der kulturpolitischen Abteilung der NSDAP um entsprechende Gutachten ersucht.³⁶

Auch wenn man sich der Unterstützung des Museumsdirektors gewiss sein konnte, sah man sich veranlasst, den Weg zur neuen inhaltlichen Ausrichtung der Museen mit politisch-organisatorisch und administrativen Maßnahmen zu ebnen. Nachdem im März 1933 unter Goebbels' Leitung das Propagandaministerium eingerichtet wurde, holte er am 22. September 1933 mit dem Reichskulturkammergesetz zum Schlag gegen die Kultur und Kunst aus. Es ging um eine grundsätzliche Neuordnung des gesamten Kunstschaffens. Künftig durfte nur noch derjenige künstlerisch produktiv tätig sein, der einer Fachkammer angehörte:

„Wer bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen und technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt, muß Mitglied der Einzelkammer sein, die für seine Tätigkeit zuständig ist.“³⁷ Für die Kunstschaffenden und in gewisser Weise für die Museen war dies die „Reichskulturkammer für bildende Künste“.

Paragraf 10 legte fest, dass die Aufnahme in eine Einzelkammer abgelehnt oder ein Mitglied ausgeschlossen werden konnte, wenn die in Frage kommende Person die für die Ausübung der Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besaß.³⁸ Ihre Fortsetzung fand die Kontrolle über die Kulturbereiche im Ausbau der kulturellen Gliederungen der Partei auch im regionalen Bereich. Im September 1933 wandte sich der Kampfband für deutsche Kultur der Kreisleitung Zwickau mit einem Rundschreiben an alle Verbände und Vereine Zwickaus, das diese aufforderte, über ihre im Winter geplanten Veranstaltungen Mitteilung zu machen. „Es besteht Anmeldepflicht! Wer sie versäumt, läuft Gefahr, keine Genehmigung für die Veranstaltung zu erhalten.“³⁹ Befugt wurde der Kampfband zur Übernahme dieser Aufgabe durch den Oberbürgermeister.

Im Februar 1934 wurde diese Anordnung durch folgende ersetzt:

„Um eine einheitliche Kontrolle über sämtliche öffentliche Veranstaltungen zu haben und ein möglichst reibungsloses Nebeneinander der kulturellen Veranstaltungen künftighin zu gewährleisten, fordern wir alle Vereine, Verbände, Bünde usw. auf, der zuständigen

³⁵ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11035, König-Albert-Museum, Schriftverkehr mit der NSDAP-Kreisleitung Zwickau, 1934 – 1936, Bl. 34.

³⁶ Vgl. ebenda, Bl. 57.

³⁷ Erste Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933: Reichsgesetzblatt, Teil 1, 1933, S. 797.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 798.

³⁹ Stadtarchiv Zwickau, EL 11035, a.a.O., Bl. 232.

Ortsgruppenleitung rechtzeitig Kenntnis von den geplanten Veranstaltungen zu geben ...“⁴⁰
Für das Gebiet der Stadt Zwickau war dies die Kreispropagandaleitung selbst. Von dort aus wurde die Meldung an den Kampfbund für deutsche Kultur weitergegeben. Als Grund für dieses Vorgehen gab man ohne Umschweife an: „Die Maßnahme hat lediglich den Zweck, die Kreisleitung über die Tätigkeit der Vereine, Verbände, Bünde und dergleichen zu unterrichten, um gegebenenfalls aus parteipolitischen Gründen einzuschreiten.“⁴¹

Ein halbes Jahr später musste man eine solche Vorgehensweise schon nicht mehr mit der Absicherung eines reibungslosen Nebeneinanders der kulturellen Veranstaltungen bemühen. Andererseits ersetzte diese Meldung keineswegs die notwendige polizeiliche Genehmigung, so dass in jedem Fall eine dreifache Kontrolle gegeben war. Es kam zu einer zunehmenden Verschmelzung von Partei- und Staatsinteressen. Deutlich wird das auch an einer Veröffentlichung in der Zwickauer Zeitung vom 9. Oktober 1934. Kreisleiter Ewald Dost gab bekannt, dass er den Kreispropagandaleiter Pg. Haacke gleichzeitig zum Leiter des Kulturamtes des Kreises Zwickau ernannt. „Das vorgenannte Amt umfasst gemäß den Anordnungen des Gauleiters die Abt. NS-Kulturgemeinde, NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ und die kulturpolitische Abteilung des Kreises. Alle die kulturellen Belange betreffenden Angelegenheiten gehen nur noch durch vorgenannte Stelle der Kreisleitung.“⁴²

In jene Zeit fiel auch die Umprofilierung des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ zur „Nationalsozialistischen Kulturgemeinde“, die sich in ihrer Gliederung an den Aufbau der NSDAP und der deutschen Arbeitsfront anlehnte. Im Gebiet jeder Ortsgruppe der NSDAP und der Arbeitsfront wurde eine Ortsgruppe der NS-Kulturgemeinde unterhalten, deren Obmänner sich in Ortsverbänden zusammenschlossen. Diese Ortsverbände sollten gleichzeitig als Rechtsträger künstlerischer und kultureller Veranstaltungen fungieren. Ihr Ziel war die Erneuerung der deutschen Kultur über einen engen organisatorischen Zusammenschluss und die Erhöhung der Bereitschaft zum Besuch kultureller Veranstaltungen.

In den Akten findet man, dass der Museumsleiter zu den monatlichen Sitzungen der NS-Kulturgemeinde eingeladen wurde.⁴³ Die Zusammenarbeit erstreckte sich über gemeinsame Vortrags- und Ausstellungsplanung, Hebung der Besucherzahlen bis hin zur Gewährung von ermäßigten Preisen für die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde bei Museumsbesuchen. Bei der von der NS-Kulturgemeinde im Dezember 1934 durchgeführten Kunstausstellung fungierte das Museum z. B. als Vermittler. Und zu der anlässlich der 800-Jahrfeier Zwickaus 1935 geplanten Ausstellung bildender Künstler hatte man Dr. Asche eingeladen, in der Jury mitzuarbeiten.

Inhaltliche Ausrichtung des König-Albert-Museums

Trotz allgemein weiterhin ungünstiger Wirtschaftslage und damit verbundener finanziell begrenzter Möglichkeiten der Stadt leistete das König-Albert-Museum in den Jahren 1933/34 eine recht rege Arbeit. Angesichts der Tatsache, dass das Museum wieder einen hauptamtlichen Leiter hatte, löste sich im März 1933 der Verein „Kreis der Museumsfreunde“, der im Vorfeld der sich anbahnenden Schließung des König-Albert-Museums gegründet wurde, wieder auf.“⁴⁴

Dr. Asche begann mit der notwendigen Sichtung, Sicherung und Wiederherstellung der Sammlungsgegenstände. Die Vortragstätigkeit wurde unter seiner Leitung wieder aufgenommen. Nach einer Ausstellung zwickauer Künstler, mit der das Museum im März eröffnet wurde, folgten im Herbst/Winter 1933 drei weitere Ausstellungen mit Gemälden und Plastiken von Künstlern aus dem sächsischen Raum. Mit einer Weihnachtsausstellung dehnte er den Arbeitsbereich des Museums auf die erzgebirgische Volkskunst und Holzschnitzerei aus.⁴⁵ Gleichzeitig erfolgte jedoch eine Ausrichtung des Museums nicht allein nach kunsthistorischen Aspekten. Die neuen gesellschaftlichen Ideen fanden ihren zunehmenden Niederschlag bei der Neugestaltung von Ausstellungen.



Abb.3 Kuppelhalle nach der Umgestaltung durch Dr. Gurlitt
[Städtische Kunstsammlungen Zwickau, Fotosammlung]

⁴⁰ An alle Verbände, Bünde, Vereine und dergleichen, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 7. Februar 1934

⁴¹ Ebenda.

⁴² Kulturamt des Kreises Zwickau, in: Zwickauer Zeitung, 9. Oktober 1934.

⁴³ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11035, a.a.O., Bl. 57.

⁴⁴ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8823, Gründung des Vereins „Kreis der Museumsfreunde Zwickau Sa“, 1930 – 1933, Bl. 17 und 21 b.

⁴⁵ Vgl. Rückblick auf 1933, Zwickaus künstlerisches und kulturelles Leben, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 30. Dezember 1933.



Abb. 4 Kuppelhalle nach Entfernung des Reiterstandbildes König Alberts zur Westsachsenschau 1938
[Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto kl. 417/16]

Bereits 1933 wurde die Kuppelhalle nach Entfernung der Altertümer zur Gedenkhalle umgestaltet. Dr. Asche ließ das von Dr. Gurlitt 1926 aus den Ausstellungsräumen entfernte Standbild von Hindenburg in der Kuppelhalle wieder aufstellen, obwohl er selbst einschätzte, dass diese Figur keineswegs künstlerisch bedeutsam war und es auch eine barbarische Sitte sei, ein menschliches Bild zu benageln. Er vertrat aber auch die Auffassung, die mit diesem Standbild verbundenen Erinnerungen zu wahren (gemeint war hier offensichtlich die Opferbereitschaft der Zwickauer „im Interesse des Vaterlandes“ zur Unterstützung des Krieges) und Hindenburg als Ehrenbürger zu gedenken. Unter Hinweis auf das Wiederaufstellen alter Hoheitsbildwerke in öffentlichen Gebäuden Berlins, wurde seitens der Stadt die Aufstellung der Bronzebüste Wilhelms I. auf hoher Marmorstele befürwortet und die finanziellen Mittel bereitgestellt.⁴⁶ Entsprechend der Wertigkeit erfolgte die Neugestaltung der Waffenhalle.

⁴⁶ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, III o 12, 161, Bd. 6, König-Albert-Museum, Verwaltung, 1931 – 1936, Bl. 131.



Abb. 5 „Eiserner Roland“ mit den Zügen Hindenburgs, geschaffen zur Finanzierung der städtischen Kriegsnothilfe im Ersten Weltkrieg.
Als „Kriegswahrzeichen“ wurde er im November 1915 zur Nagelung aufgestellt. Der niedrigste Preis des Nagels war mit 0,20 Mark angesetzt. Nach oben gab es keine Grenzen. [Stadtarchiv Zwickau, Goldenes Buch des Zwickauer Hindenburg-Rolands, I A 122]

Mit den „Richtlinien für die Neugestaltung des Museumswesens in Sachsen“, die vom Ministerium für Volksbildung im Mai 1935 erlassen wurden, erfolgte die klare Ausrichtung der Museen für die folgenden Jahre.

Die Zielsetzung war, die Heimatmuseen aus ihrer Vereinsamung herauszuholen und zum Mittelpunkt kultureller Arbeit zu machen. Öffentliche Mittel sollten dabei nur planvoll und sparsam Verwendung finden. Innerhalb eines Kreises war geplant, ein Museum zu einem Kreismuseum auszubauen. Die anderen sollten eine durch die Gegebenheiten der jeweiligen Gemeinde bedingte Sonderaufgabe erhalten. Als Aufgabe wurde gestellt, das Sammelgut von allem zu säubern, was nicht heimatgebunden war. Drei Sachgebiete, Geschichte und Vorgeschichte der Heimat, Volkstum und Volkskunde und Natur der Heimat galt es zu verdeutlichen und in Beziehung zur Gegenwart zu setzen.

Zur Geschichte, so die Auffassung, gehöre auch der Kampf der NSDAP, denn Volkstum und Volkskunde interessierten nur wenig, wenn sie nicht mit der parteiischen Lehre von heute und morgen verbunden wären.⁴⁷

In Zwickau war man bereits 1933 daran bemüht, das Museum breitgefächert in das gesellschaftliche Leben einzubinden. In Vorbereitung des Erntedankfestes am 30. September 1934 - in den Städten und auf dem Land waren Festumzüge geplant - beauftragte die Kreisleitung der NSDAP Zwickau den Museumsdirektor mit der Zusammenstellung des hiesigen Festumzuges, der jedoch mit einfachen Mitteln gestaltet wurde.⁴⁸ Stark engagiert zeigte sich der Museumsdirektor, als es darum ging, die 800-Jahrfeier Zwickaus vorzubereiten und durchzuführen.



Abb.6 800-Jahrfeier 1935 „Dr. Martin Luther im Festumzuge“ [Stadtarchiv Zwickau, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau 1935, Bildteil, EL 11416]

Vom 1. bis 9. Juni 1935 war der Hauptmarkt ein Festplatz. Dr. Asche hatte wesentlichen Anteil an der inhaltlichen Gestaltung des Festumzuges. In 32 Gruppenbildern gab er einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Stadt. Hier fand jenes nationalsozialistische Geschichtsverständnis seinen Niederschlag. Gruppe 30 stellte zum Beispiel die Zwickauer Garnison 1881 dar, Gruppe 31 den Ausmarsch 1914 und die Gruppe 32 dokumentierte das Dritte Reich.

⁴⁷ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, III o 12, 161, Bd. 7, König-Albert-Museum, Allgemeines, 1936 - 1938, Bl. 240.

⁴⁸ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11035, a.a.O., Bl. 20.

Allein 249 Personen gestalteten dieses letzte Bild. Es zeigte u.a. die Gründung der Ortsgruppe der NSDAP am 11. Oktober 1921 und die erste Rede Hitlers am 23. April 1923.⁴⁹ Der amtierende Oberbürgermeister, der Kreisleiter Ewald Dost, fasste das Anliegen des Festes und damit auch den Inhalt des Festumzuges in seiner Ansprache in folgende Worte: Es soll aufzeigen, „wie das Walten und Wirken der Gegenwart zutiefst in der Vergangenheit wurzelt... Zwei Tatsachen sind es, die uns mit unseren Ahnen verbinden: Der gemeinsame Blutstrom und der gemeinsame Heimatboden... Eine Stadt mit so geschichtlicher Vergangenheit ist verpflichtet, den vergangenen Geschlechtern zu Ehren und den kommenden Generationen zum Vorbild, lebendig zu erhalten, was deutsches Volkstum aus Kampf und Opfer, Arbeit und Leistung geschaffen hat.“⁵⁰

Anlässlich der 800-Jahrfeier gestaltete das Museum auch eine Ausstellung „Peter Breuer und die Zwickauer Kultur um 1500“. Reichsstatthalter Mutschmann und Lamprecht, Fachreferent für Heimatmuseen im Volksbildungsministerium Sachsen, zeigten sich zur Ausstellungseröffnung mit der Besucherzahl zunächst unzufrieden. Dies war Anlass zur verstärkten Propagierung der Ausstellung, gefolgt von Aktivitäten. Erstmals erfolgten Führungen von Ortsgruppen der NSDAP und einigen Zellen des NS-Lehrerbundes. Allein 35 Schulklassen besuchten die Ausstellung. Die geforderte abschließende „Erfolgsmeldung“ an das Ministerium für Volksbildung verwies auf eine Gesamtbesucherzahl während der drei Monate von 2313 Personen.⁵¹ Die Ausstellung „15 Jahre Kampf um Zwickau“ im Oktober 1936 steht als Beispiel für die Nutzung der Räumlichkeiten und Bestände des Zwickauer Museums zu propagandistischen Zwecken. Bereits im September 1935 begannen Absprachen zwischen dem Propagandaleiter Haacke und Dr. Asche zur Durchführung der Ausstellung anlässlich der 15-Jahr-Feier der Zwickauer NSDAP.⁵² Das Museum wurde Schauplatz des Empfangs der Ehrengäste. Die Kuppelhalle wurde als Ehrenhalle gestaltet. Sie „zier[te]“ Wuppentücher, Reichsadler und Hitlerbüste. Die Ausstellung strotzte von nationalistischem Gedankengut.⁵³

Noch vor Eröffnung der Ausstellung erfolgte ein erneuter Wechsel in der Museumsleitung. Am 1. Oktober 1936 übernahm Dr. von Arps-Aubert die Leitung des König-Albert-Museums. Infolge dieses Wechsels in der Museumsleitung begannen die Sonderausstellungen des Winters erst im Dezember mit der alljährlich üblichen Weihnachtsausstellung, in der zugleich der Besucher mit Erzeugnissen des sächsischen Kunsthandwerks vertraut gemacht wurde.⁵⁴

⁴⁹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 10983, 800 Jahre Zwickau - 125 Jahre Robert Schumann, 1. - 9. Juni 1935, März 1935 - Juni 1935, Bl. 63-65.

⁵⁰ Stadtarchiv Zwickau, EL 11416, Verwaltungsbericht der Stadt Zwickau 1935, S. 18 f.

⁵¹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8804 d, Sonderveranstaltungen im Museum, 1932 - 1936, Bl. 187 und 191.

⁵² Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 2346, 15-Jahr-Feier der NSDAP-Ortsgruppe Zwickau, Oktober 1936 und III o 12, 161, Bd. 7, a.a.O., Bl. 66 f.

⁵³ Vgl. 15-Jahrfeier der NSDAP, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 19. Oktober 1936, S. 7 und Kampfausstellung im Museum, in: NS-Tageszeitung, 10. Oktober 1936, S. 8.

⁵⁴ Vgl. Städtisches Museum Zwickau, Ordner Schriftverkehr 1930 - 1939.

König-Albert-Museum Zwickauer Kreismuseum	
WINTERHALBJAHR 1938/1939	
Ausstellungen	Leihübernahme
<p>1. Oktober bis 1. November 1938 Zweite Reichstag Reichsstellungen und Gemälde</p> <p>4. Dezember bis 1. Januar 1939 Wörter von Richard Georg Huber, Karlsruhe Zweite Wölfe von G. Huber</p> <p>10. Januar bis 10. Februar 1939 Bismarck 70. Geburtstag Bismarck 70. Geburtstag Bismarck 70. Geburtstag</p> <p>1. März bis 1. April 1939 Eisenbahn Eisenbahn Eisenbahn</p> <p>1. April bis 1. Mai 1939 Schiller Schiller Schiller</p>	<p>1. Oktober bis 1. November 1938 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. Dezember bis 1. Januar 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. Februar bis 1. März 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. April bis 1. Mai 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. Juni bis 1. Juli 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. August bis 1. September 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p> <p>1. Oktober bis 1. November 1939 Hafel im Oberrhein, 2. Weltkrieg im Reichsarchiv, Wien Die Hafel im Oberrhein</p>

Abb. 7 Veranstaltungsplan des König-Albert-Museums, Winterhalbjahr 1938/39 [Stadtarchiv Zwickau, I F 1924, Bl. 10]



Abb. 8 „Hirsch von Wölfen angegangen“, Diorama des Museums für Naturkunde, [Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Kulturbilder, zweite Folge: Neues Kulturschaffen, Zwickau 1942, S. 24]

Mit Übernahme der zoologischen Sammlung von Richard Hönicke³⁶ 1937 sollte dem volkstümlichen Charakter in der Museumspraxis noch stärker entsprochen werden. Bei dieser Sammlung handelte es sich um eine reichhaltige Zusammenstellung von etwa 3500 heimischen und ausländischen Tieren aller Art. Es war angedacht, die Tiere möglichst in ihrer natürlichen Lebensgemeinschaft und ihrem Lebensraum zu zeigen, um sie realistisch wirken zu lassen. In drei Abschnitten über einen Zeitraum von je drei Jahren sollten von Hönicke bestimmte Abteilungen fertiggestellt werden. Infolge der Raumnot des König-Albert-Museums wurde der Plan, diese im Museum mit aufzunehmen, fallengelassen und die Unterbringung in ehemaligen Gebäude des Zwickauer Kunstvereins, der heutigen Galerie am Domhof, in Aussicht genommen.³⁷

Etwa zweieinhalb Jahre währten die Bemühungen bis die bedeutendste berggeschichtliche Sammlung rein sächsischer Herkunft, die Sammlung des Oberbergrates Spitzner, Ende November 1938 in den Besitz des Museums gelangte. Ende 1937 schaltete sich Oberbürgermeister Dost aktiv in die Verhandlungen ein, um sowohl einen annehmbaren Kaufpreis als auch finanzielle Unterstützung zu erwirken. Eine Beihilfe von 10 000 Reichsmark gewährte der Reichsstatthalter, 25 000 Reichsmark kamen vom Sächsischen Steinkohlensyndikat Zwickau und 6000 Reichsmark steuerte die Firma Friemann & Wolf bei.³⁸

Jährlich fanden durchschnittlich fünf bis sechs Vorträge und ebenso viele Ausstellungen statt, die das Museum selbst veranstaltete. Hinzu kamen nochmals 15 bis 20 Veranstaltungen Dritter. Das Museum verzeichnete in jenen Jahren eine stetig wachsende Besucherzahl. Hervorzuheben wäre die Einbindung des Museums in den Ausstellungsbereich der Westsächsischen Kunstler.³⁵ Über 44 000 Besucher registrierte diese Ausstellung. Die Einstellung der Entscheidungsträger, dass eine weitere wichtige Aufgabe eines Kreismuseums - das Zwickauer Museum fungierte als solches - in der unermüdlichen Sammeltätigkeit liegt, war ausschlaggebend für das ständige Wachsen des Museumsfundus trotz begrenzter Mittel.

³⁶ Hönicke war zu diesem Zeitpunkt noch als Präparator und Kustos am Nationalmuseum für Naturwissenschaft und Völkerkunde in Bukarest tätig.

³⁷ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, III o 12, 220 I, Übernahme der Tiersammlung Hönicke durch die Stadt, 1937 - 1937, Bl. 137 f. und Bl. 224.

³⁸ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8838, Spitzner Sammlung, 1936 - 1940, Bl. 28 und Bl. 90 ff.

³⁵ Vgl. ebenda.

Mit dem Ankauf der Spitznerschen Sammlung erfuhr das König-Albert-Museum seine bedeutendste Erweiterung seit seinem Bestehen. In dieser Sammlung war all das vereinigt, was man unter dem Titel „Der Sächsische Bergmann in künstlerischer und kunsthandwerklicher Darstellung“ zusammenfassen könnte.⁵⁹



Abb. 9 Bergbarden von 1684, 1733, 1679, 1678, 1782 und 1785
[Stadtarchiv Zwickau, 25 Jahre König-Albert-Museum, Bildteil, Zwickau 1939]



Abb. 10 Walzenglas von 1710
[Stadtarchiv Zwickau, 25 Jahre König-Albert-Museum, Bildteil, Zwickau 1939]

Zahlreiche Bergbarden und Steigerhäkchen, darunter recht seltene Stücke, unter der Lampensammlung drei Froschlampen von 1511, 1594 und 1598, Holzschnitzereien, Bergmannsdarstellungen in Silber, Zinn, Porzellan und Glas sowie Aquarelle, Handzeichnungen und Kupferstiche konnte Zwickau nun sein Eigen nennen.⁶⁰

Würdiger Anlass die volkkundliche Sammlung erstmalig der Öffentlichkeit zu präsentieren waren die Feierlichkeiten zum 25. Jubiläum des König-Albert-Museums am 23. April 1939. Die Veranstaltungen bildeten gleichzeitig den Höhepunkt im Jahr des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges, der nicht ohne Auswirkungen auf die museale Arbeit und die noch zur Feierstunden verkündeten großen Pläne bleiben sollte.

⁵⁹ Vgl. Dr. von Arps-Aubert, Museum der Kreisstadt, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 22. April 1939.

⁶⁰ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8838, a.a.O., Bl. 2.

Nationalismus und die „moderne Kunst“

Schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten gab es in Deutschland zweierlei Kunst, die „Moderne“ und die „Tradition“ mit den Zentren Berlin und München. Und bereits vor dem Machtantritt startete Rosenberg, der Begründer des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, eine Kampagne gegen die moderne Kunst.⁶¹

Ähnliche Erscheinungen zeigten sich auch in Zwickau. Hier war es der Museumsdirektor Dr. Gurlitt, der als Verfechter und Förderer der modernen Kunst zum Angriffspunkt rechtsstehender Kreise wurde. Als Wortführer trat ein gewisser Dr. Zimmermann, Anhänger der Nationalsozialistischen Partei, hervor. Unter der Überschrift „Der Kampf um das Zwickauer Museum“ eröffnete er in der „Zwickauer Zeitung“ 1930 einen Feldzug gegen die von Dr. Gurlitt vertretene Kunstströmung. Seine Angriffe gipfelten in solchen Formulierungen wie: „Die Pflege der Gegenwartskunst nach der Art des Museums dient tatsächlich in weitem Umfange der Zersetzung unseres Volkstums und seiner Kultur und ist letzten Endes ... bolschewistisch ... Wir sehen Bolschewismus in der Art des Kultes mit dem Untermenschenum der Kollwitz, Zille, Barlach ... in dem Kult der technischen Stümper, der Klee, Nolde, Schmidt-Rottluff, Chagall ...“⁶² Unter diesen Vorzeichen setzte er sich für die Beseitigung der Stelle des Museumsdirektors ein. Er vertrat die Auffassung, dass das Museum unter einer neuen ehrenamtlichen Leitung nur gewinnen kann; dabei lag die Betonung auf dem Wort „neu“. Wie bereits dargelegt waren seine Angriffe nicht vergebens – Dr. Gurlitt wurde entlassen. In der Folgezeit wurde die moderne Kunst zwar fast durchweg von den Nationalsozialisten verdammt, Schwierigkeiten bereitete aber immer wieder der Nachweis der „Entartung“ der artistischen Künstler. Das, was Opfer der notwendigen Säuberung werden sollte, war immer wieder unstritten.

Zwei im Juli 1937 in München gezeigte Gemäldeausstellungen, die zur so genannten echten deutschen Kunst und die der im Gegensatz zu ihr stehenden entarteten Kunst, widerspiegeln die erreichte Übereinstimmung unter den Nationalsozialisten. Von jenem Zeitpunkt an war alles offiziell verdammt, was Hitler bereits in „Mein Kampf“ als verwerflich charakterisierte. Ob abstrakt oder gegenständlich – vehement abgelehnt und zensiert wurde alles, was vor 1933 an moderner Kunst existierte. Waren bislang zahlreiche Kunstwerke lediglich in den Magazinräumen der Museen eingelagert, wurden sie nun aus dem Fundus völlig entfernt.

Anfang August 1937 ging von der Reichskammer der bildenden Künste in der Stadtverwaltung Zwickau ein Schreiben ein, das zur sofortigen Erledigung an den Museumsleiter weitergeleitet wurde. Es beinhaltet eine Abschrift des Fernschreibens des Reichsministers Goebbels, der folgenden Auftrag des Führers zur Kenntnis gab:

⁶¹ Vgl. Dussei, Konrad, Der NS-Staat und die „deutsche Kunst“, in: Deutschland 1933 bis 1945, Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn 1992, S. 257.

⁶² Der Kampf um das Zwickauer Museum, in: Zwickauer Zeitung, 21. Februar 1930.

„Hiernit beauftrage ich den Akademiaprofessor Adolf Ziegler aus allen in Reichs-, Länder- und Kommunalbesitz befindlichen Museen, Galerien und Sammlungen die noch vorhandenen Produkte der Verfallszeit zu beschlagnahmen.

gez. Adolf Hitler⁶³

Verbunden war dies mit der Forderung, bis auf weiteres keine Veränderung der Bestände an Kunstwerken durch Verkauf, Tausch oder Rückgabe von Leihgaben vorzunehmen. Über die Landesstellenleiter war an den Präsidenten der Reichskulturkammer der bildenden Künste ein Verzeichnis der im jeweiligen Gausgebiet bestehenden Museen und Sammlungen unter Angabe des Leiters einzureichen. Die Museen wurden angehalten, Kataloge und Eingangsbücher, soweit in ihnen Werke – seit 1910 entstanden – enthalten waren, für den Präsidenten der Reichskulturkammer der bildenden Künste bereitzuhalten. Gleiches galt für die dazugehörige Korrespondenz und Abrechnungen. „Verzerrung“ der Naturformen, besonders des Menschenbildes und „unnatürliche“ Farben galten als wesentliche Elemente der „Entartung“. Mitunter waren auch nur die Namen der Künstler ausschlaggebend.

Nr.	Titel	Verfasser	Ort	Verfallszeit	Verbleib
1	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
2	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
3	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
4	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
5	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
6	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
7	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
8	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
9	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
10	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
11	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
12	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
13	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
14	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
15	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
16	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
17	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
18	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
19	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
20	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
21	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
22	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
23	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
24	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
25	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
26	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
27	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
28	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
29	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
30	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
31	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
32	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
33	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
34	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
35	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
36	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
37	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
38	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
39	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
40	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
41	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
42	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
43	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
44	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
45	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
46	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
47	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
48	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
49	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910
50	„Fluss im Blau von Elbe“ (Holzschnitt)	W. G. G.	1910	1910	1910

Abb. 11 Listenauszug der im König-Albert-Museum 1937 ausgesonderten Werke „entarteter Kunst“ [Stadtarchiv Zwickau, König-Albert-Museum, Allgemeines, 1936, EL 8840a, Bl. 94/95]

Bereits am 20. August 1937 erschien die Kommission der Reichskammer der bildenden Kunst zur Überprüfung der Kunstsammlung im Zwickauer „König-Albert-Museum“. Ergebnis dessen war die Beschlagnahme zahlreicher Werke. Darunter befanden sich vor allem die unter Dr. Gurlitt erworbenen Kunstwerke eines Pechstein, Zeller, Schmidt-Rottluff, Klee, Barlach und selbst eines Nolde, der als Mitglied der NSDAP für den Nationalsozialismus eintrat. Werke im Wert von 3.365,- RM wurden aus dem Inventarbuch des Museums gestrichen.⁶⁴ Der Kampf gegen die „entartete“ Kunst gipfelte nach jahrelangen Willküraktionen in einem von Hitler und Goebbels unterzeichneten Reichsgesetz, das die entschuldigungslose Beschlagnahme aller missliebigen Kunsterzeugnisse sanktionierte.⁶⁵

Allein aus historischen Gründen war es den Nationalsozialisten nicht möglich, sich der modernen Kunst zu bedienen, hatte sie sich doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausländischen Einflüssen weit geöffnet. Die sich in den 20er Jahren entwickelnden Beziehungen zwischen deutschen und sowjetischen Künstlern förderten diesen Internationalisierungsprozess noch weiter. Bei Duldung der modernen Kunst wäre man demnach in Widerspruch zum Nationalismus, einer wesentlichen Stütze der nationalsozialistischen Macht, geraten. Aber auch aus taktischen Gründen schien die Förderung der modernen Kunst, da sie über keine Massenwirksamkeit verfügte, nicht ungeraten. Schließlich erfolgte die Aufwertung der Kultur und Kunst mit dem Ziel, faschistische Ideologie zu verbreiten. Im Kampf gegen den Modernismus sahen die Nationalsozialisten vielmehr eine Möglichkeit, das Misstrauen des deutschen Durchschnittsbürgers gegenüber dieser Kunst dazu zu benutzen, ihre politischen Ziele gegen Juden, Kommunisten und Nicht-Arier zu verfolgen.

Das Wesentliche in der nationalsozialistischen Kunst war nicht das Schöpfertum, sondern die Reproduktion im Sinne der autoritären Staatsdoktrinen. Bei Darstellung des Bauern, der Arbeit, der Frau und des Krieges zeigte sich die ganze Verlogenheit in ihren sentimentalischen und heroischen Varianten, angefangen von der Ideologie der „Volks-gemeinschaft“ unter Gebrauch herkömmlicher moralischer Werte wie Opferbereitschaft und Peldentum bis hin zur Ideologie von der Überlegenheit der nordischen Rasse. Gerade die Kunst hatte wesentlichen Anteil an der Förderung des Mythos vom blonden, blauäugigen nordischen Helden als Verkörperung der westlichen Zivilisation.

Ein Staat, der alle demokratischen Freiheiten negierte, konnte schließlich auch die künstlerische Freiheit nicht dulden!

⁶³ Stadtarchiv Zwickau, EL 8840a, König-Albert-Museum, Allgemeines, 1936, Bl. 87.

⁶⁴ Vgl. ebenda, Bl. 91 – 95.
⁶⁵ Vgl. Gesetz über die Einziehung von Erzeugnissen „entarteter Kunst“ vom 31. Mai 1938; Reichsgesetzblatt, Teil I, S. 612.

Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die Museumsarbeit

Obwohl das Zwickauer Museum bis 1944 für den Besucherverkehr geöffnet blieb, konnte es bedingt durch die allgemein verschlechterten Lebensumstände infolge des militanten Charakters der Zeit den wahren Bedürfnissen der Menschen immer weniger entsprechen. Mit Ausbruch des Krieges waren auch von den Gemeinden diejenigen Arbeiten zurückzustellen, „deren laufende Fortführung nicht aus Gründen der Landesverteidigung geboten ist“.⁶⁶ Neue Aufgaben und Arbeiten durften selbst dann nicht in Angriff genommen werden, wenn die Mittel im Haushaltsplan verankert und notwendige Arbeitskräfte und Rohstoffe verfügbar waren. Die Pläne vom Umzug des Schumann-Museums in das Geburtshaus des Komponisten als auch die Öffentlichmachung der zoologischen und der Spitzner-Sammlung mussten fallen gelassen werden. Obwohl der Großteil der Ausstellungsstücke an seinem Standort verblieb, mussten aus Schutzgründen immer mehr Musealen dem Betrachter vorenthalten bleiben. Durch wechselnde Ausstellungen vorhandener, bisher nicht gezeigter, weniger wertvoller Objekte wollte man den Museumsbesuch anregend gestalten.⁶⁷

Mit Kriegsverlauf zunehmende Transportschwierigkeiten, Ressourcenknappheit, allgemein finanzielle Engpässe und Kulturschutzprobleme führten zum fast vollständigen Erliegen von Sonderausstellungen und Fremdvorträgen. So waren die während des Krieges veranstalteten Sonderausstellungen zumeist Kunstausstellungen lebender Künstler, die zwecks Verkauf ein Interesse an der Ausstellung ihrer Werke hatten oder die Ausstellung stand im direkten Zusammenhang zu den Kriegereignissen. Die erste Ausstellung, die nach Kriegsbeginn im Zwickauer Museum gezeigt wurde, war eine Wanderausstellung des Hygienemuseums in Dresden vom 25. November bis 17. Dezember 1939 zum Thema „Luftschutz und Unfallhilfe“.⁶⁸ Die wahrscheinlich letzte Ausstellung des Museums vor seiner Schließung war die „Heeresausstellung“ im Mai/Juni 1944.⁶⁹ Am 8. September 1944 teilte ein Rundschreiben des Deutschen Gemeindetages mit, dass die Museen einschließlich der Heimatmuseen, Galerien und Ausstellungen geschlossen sind.⁷⁰

Resümee

Angesichts der durchaus guten Bilanz, die das Museum sowohl hinsichtlich des Sammlungsprofils als auch der Wirksamkeit von 1933 bis 1939 ziehen konnte, wäre man geneigt, die nationalsozialistische Museumspolitik positiv zu beurteilen, wären da nicht jene gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen dies bewirkt wurde sowie die Vernichtung zahlreicher Kunst- und Kulturgüter.

Eine genaue Aufstellung der durch den Zweiten Weltkrieg bedingten Verluste im Zwickauer Museum gibt es nicht. Lediglich über die Metallsammlung im Herbst 1942 gibt es nähere Angaben.⁷¹

1. Satz eines Sägens , v. Hl. Kistler, Dresden 1935, Bronze	25,-
2. Bildentwurf Paul Teller, Zwickau, v. Hufe 1901, Kupfer	2,0
3. Betender Deutsche , v. Carl Hege, Zwickau 1936, Kupfer	15,-
4. Gefallenen-Gedenkste-Säule der Lage 1909, Bronze	40,-
5. Satz des Oberbürgermeisters Kell, 1928 Bronze	15,-
6. Zählrohr, v. Hl. Zöll, 1929, Bronze	50,-
7. Turbinenschilder, um 1909, Bronze	2,0
8. Betender Indus, um 1901, Bronze	8,-
9. Gipsabdruck, um 1902, Bronze	50,-
10. Bildentwurf König Albert, Bronze, Relief von Seewald, um 1890	2,0
11. Uhrwerk, 17. Jhdt. unversiert, Kupfer	2,-

Günther Heppner
M. W. W.

Die Vermutung liegt nahe, dass mit weiterer Verschlechterung der Rohstofflage infolge fortschreitenden Kriegsverlaufs erneut auf Kulturgut zurückgegriffen wurde. Zahlreiche heute nicht mehr existierende Plastiken, so auch das seit 1938 vor dem Museumsgebäude gestandene König-Albert-Denkmal, werden jenen Metallspenden zugeschrieben. Einen schwerwiegenden Verlust erlitt das Museum mit dem nach Hartenstein ausgelagerten und verloren gegangenen Schützensilber.⁷²

Die Ziele und das Ergebnis der nationalsozialistischen Herrschaft dürfen nicht unbeachtet bleiben. Sie bildeten den Rahmen und gleichzeitig die Grenzen für die museale Arbeit. Nichts geschah ohne politische Zielrichtung. Es war keine Tat des Fortschritts, sondern diene der Massendemagogie, der Durchsetzung einer verderbten menschenverachtenden Politik.

Abb. 12 Aufstellung der musealen Objekte, die der Metallsammlung im Herbst 1942 zur Verfügung gestellt werden sollten [Stadtarchiv Zwickau, König-Albert-Museum, Allgemeines, EL 8840c, 1938, Bl. 84]

⁶⁶ Runderrlass des Reichsministers des Inneren vom 30.08.1939, in: Ministerial-Blatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Inneren, 1939, II, Nr. 36, S. 1812.

⁶⁷ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 8840 b, a.a.O., Bl. 266/267.

⁶⁸ Vgl. ebenda, Bl. 227.

⁶⁹ Vgl. Die Kampferprobe Infanterie spricht zu uns in einer Ausstellung im Museum, in: Neue Zwickauer Zeitung, 11. Mai 1944, Bl. 3.

⁷⁰ Vgl. Förster Steffen, Faschistische Museumspolitik im Land Sachsen 1933 – 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Heimatmuseen, Leipzig 1989 (Fachscharbeit), Bl. 35.

⁷¹ Zwickauer Stadtarchiv, EL 8840c. König-Albert-Museum, Allgemeines, 1938, Bl. 84.

⁷² Vgl. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Städtischen Museums, Zwickau, herg. Vom Städtischen Museum Zwickau, 1964, S. 14.

Zwickau im Jahr 1945 - zur Übertieferung im Stadtarchiv Zwickau

Vor 60 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Viele Deutsche sahen im Kriegsende eine Befreiung, eine Befreiung von Leid, Not, Elend und Entbehrungen, die der Krieg mit sich gebracht hatte, eine Befreiung von der NS-Diktatur. Sie sahen die Chance für demokratische politische Verhältnisse. Viele waren aber auch nur ratlos und wussten nicht, wie es weitergeht. Zunächst brachte die Nachkriegszeit weiterhin Not und Entbehrungen. Deutschland und die Deutschen waren die Besiegten. Deutschland war militärisch besetzt. Militäradministrationen der Sieger übten in den vier Besatzungszonen die Regierungsgewalt aus. Sie legten die Normen und Regeln im politischen und öffentlichen Leben fest. In ihrer Hand lag der politische Neuanfang in Deutschland. Noch vor Kriegsende stand die Einteilung der Besatzungszonen fest. Danach sollte Zwickau zur sowjetischen Besatzungszone gehören. Den amerikanischen Truppen gelang aber bereits im April der Vormarsch von der Westfront weit in die vorgesehene sowjetische Zone hinein, bis sich schließlich US-Army und Rote Armee an der Elbe bei Torgau trafen. So galt in diesen Gebieten zunächst amerikanisches Besatzungsrecht. Die Bevölkerung hatte sich der amerikanischen Besatzungspolitik zu unterwerfen. In Zwickau marschierten amerikanische Truppen am 17. April 1945 ein.⁷³ „Unmittelbar nach dem Einmarsch verbreiteten die amerikanischen Truppen in Zwickau die ‚Proclamation Nr. 1‘ des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower. Sie setzte die Schwerpunkte für die amerikanische Besatzungspolitik: Demilitarisierung und Denazifizierung. Als konkrete Schritte resultierten daraus die Einsetzung einer Militärregierung mit weitreichenden Befugnissen, Schließung von Schulen und Gerichten und deren Wiedereröffnung nach Ermessen der Militärregierung, aber auch die Aufforderung an die Beamten im öffentlichen Dienst und an die Arbeiter lebenswichtiger Betriebe, auf ihrem Posten zu bleiben.“⁷⁴

⁷³ Vgl. Peschke, Norbert und Zentgraf, Lorenz, Das Kriegsende in der Zwickauer Region 1945. Sutton Verlag Erfurt 2005, S. 40 ff.

⁷⁴ Winter, Angelika, das Jahr 1945 im Spiegel der Zwickauer Plakatsammlung. in: Zwickauer Heimatjournal H. 3/1995, S. 28.

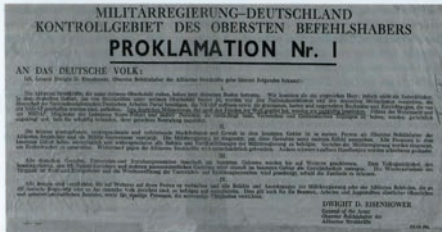


Abb. 13: Proclamation Nr. 1 [Stadtarchiv Zwickau, Plakatsammlung, 1945, Nr. 31]

Am nächsten Tag ernannte die amerikanische Militärbehörde mit dem früheren sozialdemokratischen Stadtverordneten Fritz Weber einen neuen Oberbürgermeister. „Er trug der Besatzungsmacht gegenüber die alleinige Verantwortung für die Durchsetzung ihrer Befehle. Fast sämtliche amtliche Bekanntmachungen im Auftrag der Militärbehörde trugen seine Unterschrift.“⁷⁵ Die meisten dieser Deklarationen finden sich in der Plakatsammlung des Stadtarchivs. Die Sammlung, die für das Jahr 1945 70 Titel umfasst, enthält allein 18 amtliche Bekanntmachungen aus der Zeit zwischen April und Juni 1945. Sie untersetzen die in der „Proclamation Nr. 1“ aufgestellten Ziele amerikanischer Besatzungspolitik mit konkreten Anordnungen. Im Aufzug an die „Einwohner der Stadt Zwickau“ vom 20.04.1945 wurde zu Ruhe und Ordnung gemahnt, wurden Maßnahmen zur Gewährleistung der Lebensmittelversorgung angeordnet. Die Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn, der städtischen Betriebe, der Stadtverwaltung sowie die Bergarbeiter wurden aufgefordert, sofort wieder ihre Arbeit aufzunehmen.⁷⁶ Obwohl es Mitte April zum Produktionsstillstand in den Zwickauer Steinkohlenschächten gekommen war, hatten die Bergleute die Wasserhaltung, Bewetterung, Dampferzeugung und den Kokereibetrieb aufrecht erhalten. So konnte ohne große Verzögerung wieder Kohle gefördert werden.

Aus der amerikanischen Besatzungszeit finden sich im Aktenbestand des Stadtarchivs nur sehr wenige Dokumente. Sie enthalten Verordnungen der Militärregierung wie z. B. „Vorschriften für den Polizeichef, Reisebeschränkungen und Befreiungen davon“, Anweisungen des Landrates an die Bürgermeister zur Durchsetzung der Verordnungen der Militärregierung⁷⁷, den Haushaltsplan für 1945⁷⁸ (auch die Monate Mai und Juni beinhaltet), Lageberichte des Arbeitsamtes⁷⁹, Listen der Beamten der Stadtverwaltung

⁷⁵ Ebenstä, S. 29.

⁷⁶ Stadtarchiv Zwickau, Plakatsammlung 1945, Nr. 10.

⁷⁷ Stadtarchiv Zwickau, R3/670.

⁷⁸ Stadtarchiv Zwickau, R3/791.

⁷⁹ Stadtarchiv Zwickau, R3/2518.

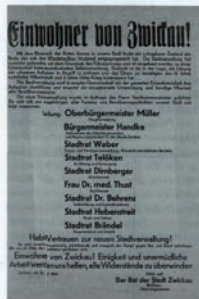
und ihrer Betriebe, Schriftverkehr mit der Reichsbahn zur Wiederaufnahme des Personenzugverkehrs, Schriftverkehr mit den Finanzämtern Zwickau Stadt und Land und dem Versicherungsamt.⁵⁰ Anfang Mai nahm das Arbeitsamt seine Tätigkeit wieder auf. Seine Aufgabe bestand vor allem darin, Arbeitsuchende für notwendige Aufräumarbeiten und Wiederherstellungsarbeiten an öffentlichen Anlagen und Betrieben wie Reichsbahnanlagen und Betrieben der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung sowie zur Beseitigung von Schäden an Gebäuden zu vermitteln.⁵¹ Bereits wenige Wochen nach seiner Wiedereröffnung legte das Arbeitsamt einen ersten Lagebericht vor.⁵² Großer Bedarf an Arbeitskräften bestand in Handwerksberufen, im Bereich der Industrie und des Baugewerbes fehlten Facharbeiter. Im Mai 1945 waren dem Arbeitsamt 4428 offene Stellen gemeldet worden. Davon wurden 3240 vermittelt, 1188 blieben unbesetzt. Insgesamt gab es in der Stadt Zwickau 560 Arbeitsuchende. Bereits zu diesem Zeitpunkt machte sich ein Problem bemerkbar, das sich im Laufe des Jahres noch verschärfte, die schlechte Ernährungslage. Im Bericht hieß es dazu: "Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die jetzige Ernährungslage bereits starke Einwirkungen namentlich bei Aufnahme mittlerer und schwerer körperlicher Arbeit erkennen läßt."⁵³

Große Anstrengungen wurden unternommen, um die Verkehrsverbindungen wieder instand zu setzen, da sie ja auch keine unerhebliche Bedeutung für die Besatzungskräfte hatten. Ab 4. Mai verkehrten Straßenbahn und O-Bus auf Teilstrecken. Trotz der schweren Zerstörungen der Reichsbahnanlagen auf dem Bahnhofsgelände war die Strecke nach Wilkau-Haßlau bereits am 27. April wieder betriebsbereit. Ihr folgten bis Ende Mai neun weitere Personenzugverbindungen.⁵⁴

Die Beispiele belegen, dass die amerikanische Besatzungspolitik auf die Wiedereingangssetzung und Normalisierung des öffentlichen Lebens gerichtet war. Dabei vertraute man auf die Fachleute und Spezialisten in den Betrieben und Institutionen der öffentlichen Hand. Führungspositionen wurden meist mit 1933 gemäßigten Beamten besetzt. Gleichzeitig war die Besatzungspolitik durch eine strikte Unterbindung politischer Aktivitäten geprägt. Im Stadtarchiv sind Bekanntmachungen über das Verbot von Versammlungen, Demonstrationen und Ansammlungen zum 1. Mai⁵⁵ und über ein generelles Verbot politischer Betätigung deutscher Zivilisten vom 31. Mai 1945⁵⁶ überliefert. Davon war auch die Tätigkeit des am 20.04.1945 gegründeten antifaschistischen Aktionsausschusses betroffen. Antifa-Ausschüsse duldete die amerikanische Besatzungsmacht nur, solange sie mit Alltagsproblemen wie Lebensmittelversorgung oder Hilfe für Flüchtlinge befasst waren.⁵⁷ Der Zwickauer Ausschuss aber richtete seine Aktivitäten auf die Durchführung von Betriebsversammlungen zur rigorosen Säuberung der Verwaltungen und Betriebe von aktiven Nazis und die Wahl von Betriebsräten.

Anders sah es mit der politischen Betätigung unter sowjetischer Besatzung aus. Für Zwickau wechselte am 1. Juli 1945 die Besatzungsmacht. Im Gegensatz zu den USA setzte die Sowjetunion in ihrer Besatzungspolitik im Rahmen der alliierten Vereinbarungen andere Akzente. Gleich im Befehl Nr. 2 vom 10. Juni 1945 ließ sie in ihrer Zone politische Parteien zu. Als erste Partei trat die KPD mit ihrem Aufruf vom 11. Juni 1945 in Erscheinung. Ihr folgten die Sozialdemokraten sowie die Gründung der Liberal-Demokratischen Partei und der Christlich Demokratischen Union. Bei der Schaffung politischer Strukturen in der sowjetischen Besatzungszone spielten die Parteien von Anfang an eine Rolle, insbesondere KPD und SPD. Um zwischen den beiden Arbeiterparteien eine gewisse Parität zu wahren, stand an der Spitze vieler Verwaltungseinheiten ein Sozialdemokrat und die Position seines ersten Stellvertreters nahm ein Kommunist ein.

Der Zwickauer Stadtrat konstituierte sich am 10. Juli unter direkter Einflussnahme und Aufsicht des sowjetischen Stadtkommandanten. Das Amt des Oberbürgermeisters übte der Sozialdemokrat Paul Müller aus. Sein Stellvertreter wurde der Kommunist Herbert Tischler, nachdem Georg Handke (KPD) auf Grund seiner Berufung in die Landesverwaltung das Amt nicht antrat.⁵⁸



Von der Arbeit dieses Rates zeugen die im Stadtarchiv lückenlos vorhandenen Ratsprotokolle, beginnend mit der Ratssitzung vom 10.07.1945 und die Sachen im Bestand R3, die einen umfassenden Einblick in die Vielfalt der Probleme der Arbeit einer Stadtverwaltung in der unmittelbaren Nachkriegszeit und unter den Verhältnissen der militärischen Besatzung geben.

Der Rat der Stadt befasste sich vor allem mit Sachfragen zur Wiedereingangssetzung und Normalisierung des öffentlichen Lebens und der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung.

Abb. 14 „Einwohner von Zwickau!“
Stadtarchiv Zwickau, Plakatsammlung 1945,
Nr. 15

Seine Arbeit konzentrierte sich auf Fragen der Organisation der Verwaltung, Wiedereingangssetzung der Produktion, Reparationen, der Entnazifizierung, insbesondere in der Stadtverwaltung, des Flüchtlingsproblems, der Beseitigung von Bombenschäden und

⁵⁸ Stadtarchiv Zwickau, Ratsprotokoll vom 15.08.1945, Bl. 26 ff.

⁵⁰ Stadtarchiv Zwickau, R3/3152

⁵¹ Stadtarchiv Zwickau, Plakatsammlung 1945, Nr. 49

⁵² Vgl. Stadtarchiv Zwickau, R3/2518, Bl. 1-2.

⁵³ Ebenda, Bl. 2.

⁵⁴ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, R3/3152, Bl. 12-19.

⁵⁵ Stadtarchiv Zwickau, Plakatsammlung 1945, Nr. 37.

⁵⁶ Ebenda, Nr. 33.

⁵⁷ Vgl. Winter, Angelika, Das Jahr 1945 im Spiegel der Zwickauer Plakatsammlung, a.a.O., S.30.

der Schaffung von Wohnraum, Wiedereröffnung von Kulturstätten wie Museum, Theater, Kinos und Varieté „Lindenhof“, Fragen der Bildung und Erziehung wie Gründung einer Volkshochschule, Vorbereitung und Organisation der Wiedereröffnung der Schulen, Schaffung von Kindergärten.³⁹

Minuter geriet die Stadtverwaltung auch in Widerspruch zur Besatzungsmacht. So war es im Fall der Demontagen in den Werken Horch und Audi. In einem Schreiben vom 27.08.1945 informierte die Leitung der Sowjetischen Kriegsadministration für das Bundesland Sachsen, Wirtschaftlicher Sektor, darüber, dass Marshall Shukow vorübergehend die Einstellung des Abbaus einiger Industriezweige u. a. Unternehmungen für Erzeugung von Ersatzteilen für landwirtschaftliche Maschinen, Traktoren, Kraftfahrzeuge, Eisenbahnwaggons und Lokomotiven verfügt habe.⁴⁰ Daraufhin erfolgten Beratungen zwischen Stadtrat Dirnberger, Vertreter des Betriebsrates von Horch und Audi und mit für die Demontagen in beiden Werken Verantwortlichen der Roten Armee. Man einigte sich darauf, Maschinen für die Herstellung von Ersatzteilen zu Reparaturzwecken zurückzubehalten. Die russische Demontage-Kommission lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, dass man auf Befehl von Moskau handele und das Schreiben Shukows nicht im Original vorliege.⁴¹ Obwohl sich die Zwickauer davon nicht entmutigen ließen und weitere Vorstöße für die Erhaltung einer Reparaturabteilung bei Horch und Audi unternahmen, scheiterten sie schließlich an der unerbittlichen Haltung der Demontage-Kommission. Dabei mussten sie erleben, wie sowjetische Dienststellen sich widersprechende Befehle und Verordnungen herausgaben und damit teilweise sogar gegeneinander arbeiteten.⁴²

Dieses Beispiel aus der Praxis sowjetischer Demontagepolitik belegt nicht nur die harte Haltung der Sowjetunion hinsichtlich der Demontagen. Es weist auch darauf hin, dass gerade in den ersten Nachkriegsmonaten die Demontagen chaotisch, unkoordiniert und ineffektiv erfolgten. Verbitterung und Zorn über die Vernichtung von Produktionsanlagen und die Zerstörung von Arbeitsplätzen waren die Folge. Demgegenüber standen die verzweifelten Bemühungen der örtlichen Arbeitsämter zur Vermittlung Arbeitsuchender. In Zwickau stellte sich die Lage im September 1945 wie folgt dar: Es gab Arbeitskräftebedarf in öffentlichen Betrieben, beispielsweise dem Elektrizitätswerk, dem Wasserwerk, der Müllabfuhr und den Verkehrsbetrieben, ebenso im Steinkohlenbergbau. Hier mangelte es besonders an gesunden und jungen männlichen Arbeitskräften. In den Demontagebetrieben wurden Facharbeiter gebunden, die anderswo dringend für qualifizierte Tätigkeiten gebraucht wurden. Von den 6060 im September in Zwickau gemeldeten Arbeitsuchenden waren 2107 Schwerekriegsbeschädigte, Invaliden und Kranke, so dass nur ein Bruchteil vermittelt werden konnte.⁴³

Anhand dieser wenigen behandelten Beispiele wird bereits deutlich, dass der Aktenbestand des Stadtarchivs zum Jahr 1945 gemeinsam mit den Katsprotokollen und der hier nicht näher untersuchten regionalen Presse, die ab Mitte Juli 1945 erschien, eine aufschlussreiche Quelle zur Entwicklung Zwickaus im ersten Nachkriegsjahr bildet und unter Einbeziehung einschlägiger Publikationen zur Nachkriegszeit in Deutschland durchaus eine differenzierte Betrachtung amerikanischer und sowjetischer Besatzungspolitik erlaubt. Das Bemühen der Verwaltungsorgane um die Schaffung demokratischer Verhältnisse wird deutlich sichtbar. Nicht zu übersehen ist dabei, dass die Rahmenbedingungen von der Sowjetischen Militäradministration mit ihren Befehlen und durch das Wirken der Gebiets- und Stadtkommandanten geschaffen wurden.

In allen vier Besatzungszonen übte die jeweilige Besatzungsmacht letztendlich die Regierungsgewalt aus und benutzte sie im Rahmen der alliierten Abkommen für die Durchsetzung ihrer politischen Interessen. Einseitige, populistische Pauschalurteile über die sowjetische Besatzungsmacht, wie sie in dem kürzlich erschienenen, ansonsten sehr faktenreichen und detaillierten Band von Norbert Peschke und Lorenz Zentgraf „Das Kriegsende in der Zwickauer Region 1945“⁴⁴ vertreten werden, bleiben hinter dem derzeitigen Forschungsstand der Geschichtsschreibung zur Besatzungspolitik der vier alliierten Mächte⁴⁵ in Deutschland zurück.

Im Rahmen dieses Beitrages konnten nur einige Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit in Zwickau angerissen werden. Nicht eingegangen wurde auf die politischen Machtverhältnisse, die aus den Akten der Stadtverwaltung nur indirekt abzulesen sind. Um diese für Zwickau näher zu untersuchen, insbesondere die Rolle der kommunistischen Partei und der von ihr dominierten Organisationen, sind andere Quellen heranzuziehen. Dennoch trägt eine dringend gebotene systematische Auswertung der im Stadtarchiv zur Verfügung stehenden Quellen mit Sicherheit zur Bereicherung des stadgeschichtlichen Kenntnisstandes zum Jahr 1945 bei, vor allem, wenn man berücksichtigt, dass die letzte eigenständige Publikation dazu⁴⁶ vor mehr als 20 Jahren erschien.

³⁹ Peschke, Norbert und Zentgraf, Lorenz, a.a.O., S. 121-126.

⁴⁰ Vgl. u.a. Winkler, Heinrich August, Der lange Weg nach Westen. Zweiter Band, Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung. München 2000; Kießmann, Christoph, Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955, Bundeszentrale für politische Bildung 1991; Halder, Winfried, Deutsche Teilung, Vorgeschichte und Anfangsjahre der doppelten Staatsgründung, Zürich 2003.

⁴¹ Vgl. Görden, Hans-Jürgen, Vom schweren Anfang in Zwickau 1945/1946, Zwickau 1981.

³⁹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, R3.

⁴⁰ Stadtarchiv Zwickau, R3/499, Bl. 39.

⁴¹ Ebenda, Bl. 41.

⁴² Ebenda, Bl. 44.

⁴³ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, R3/3461.

Der Kulturbund der DDR in der Stadt Zwickau - dargestellt an den Quellen des Stadtarchivs

Gründung

Nach Beendigung des Krieges 1945 suchten die Menschen nach einer neuen Orientierung. Eines der unmittelbaren Ergebnisse dieser Suche bestand in dem Zusammenschluss kulturell Interessierter. So wurde im Juli 1945 in Berlin der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ gegründet. Ziel war eine „Massenorganisation kulturell tätiger und interessierter Bürger, die für eine kulturvolle Lebensweise sozialistischer Persönlichkeiten in städtischen und ländlichen Wohngebieten tätig ist ...“⁹⁷ Die öffentliche Gründungsversammlung fand im Großen Sendesaal des Berliner Rundfunks in Berlin statt, auf der die „Grundsätze und Ziele ... bekanntgemacht wurden.“⁹⁸

Die Zwickauer Geistesschaffenden reagierten mit einem Aufruf in der Presse: „Wir Männer und Frauen der Robert-Schumann-Stadt aus dem Wirkungskreis des kulturellen Schaffens haben uns, dem Beispiel anderer großer Städte folgend im ‚Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands‘ für den Stadt- und Landkreis Zwickau zusammengeschlossen und rufen alle Männer und Frauen, die des ehrlichen, unbeugsamen Willens sind, an der geistigen, kulturellen Erneuerung Deutschlands mitzuarbeiten, zum Beitritt auf.“⁹⁹ Die feierliche Gründungsversammlung der Ortsgruppe Zwickau des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands fand am 25. November 1945 im Festsaal der Pestalozzischule statt. Dies war auch der Auftakt der ersten Zwickauer Kulturwoche, in der vor allem Konzerte, Liederabende, aber auch Dichterabende und Vorträge angeboten wurden.¹⁰⁰ Betont wurde der aktive Anteil an der demokratischen Erneuerung Deutschlands, wobei innerhalb des Kulturbundes keine Parteienpolitik betrieben werden sollte.¹⁰¹ Wichtiger Teil war die Reform des Bildungswesens in Deutschland.¹⁰²

Der Kulturbund erfuhr in der sowjetischen Zone eine wohlwollende Förderung. Mitglieder wurden in erster Linie Kulturschaffende, aber auch Personen anderer Berufsgruppen, welche an geistigen Fragen interessiert waren.¹⁰³

Als eingetragener Verein mit Sitz in Berlin besaß der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands eine Satzung. Darin wurde der ausschließliche Zweck festgeschrieben, „Kulturschaffende und Freunde der Kunst und Wissenschaft aller Berufe zu vereinigen, um in gemeinnütziger Weise im Sinne der beigefügten Leitsätze, die ein Teil dieser Satzung sind, den kulturellen Aufbau eines demokratischen Deutschlands zu fördern.“¹⁰⁴ Somit galt der Kulturbund als eine „auf allen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens tätige kulturpolitische Organisation.“¹⁰⁵

Ein Beispiel für die Wirkungsweise war die Entstehung der Robert-Schumann-Akademie, welche auf Anregung des Kulturbundes im Jahr 1946 in Zwickau gegründet wurde. Aus dieser ging per 1. September 1950 die staatliche Oberschule für Musik hervor.¹⁰⁶

Struktur des Kulturbundes

Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands fand ab Juli 1946 sein Domizil in der Schumannstr. 20, dem ehemaligen Volkshaus.

Bereits im Herbst des selben Jahres zog die Gebietsleitung Westergebirge in die Innere Plauenische Str. 4. Bis zum Jahr 1951 folgten noch mehrere Umzüge: Hauptmarkt 7 (Aug. 1948), Humboldtstr. 3 (Dec. 1948), Domhof 2 (Juli 1949), Bebelstr. 9 (Jan. 1950), Innere Plauenische Str. 18 (Sept. 1951). Im Jan. 1964 endlich konnte in der Schumannstr. 1-3 für die Kreisleitung Zwickau eine endgültige Lösung gefunden werden.¹⁰⁷



Innerhalb des Kulturbundes kam es in den ersten Jahren zu mehreren Umstrukturierungen. So gehörten Zwickau sowie die umliegenden Orte zunächst zur Gebietsleitung Westergebirge, welche ihren Sitz in Chemnitz hatte, in Zwickau jedoch ebenso vertreten war.¹⁰⁸

Abb. 15 Sitz des Kulturbundes Schumannstr. 1-3 [Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto kl. 1697/3]

⁹⁷ Stadtarchiv Zwickau, I C 234, Wörterbuch der Geschichte A-K, Dietz Verlag Berlin 1963, S. 650-651.

⁹⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 1, Geschichte der Kreisorganisation, 1945-1951, Bl. 1.

⁹⁹ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 06/1970, 25 Jahre deutscher Kulturbund, S. 3-4.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda, Bl. 9.

¹⁰² Ebenda, Bl. 14.

¹⁰³ Ebenda, Bl. 18.

¹⁰⁴ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 06/1970, 25 Jahre deutscher Kulturbund, Bl. 29-30.

¹⁰⁵ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 7, Informationsberichte und Einschätzungen, 1949-1987, Bl. 35.

¹⁰⁶ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 53, Robert-Schumann-Akademie, 1946-1951, Bl. 32.

¹⁰⁷ Stadtarchiv Zwickau, Übergabelisten des Kulturbundes.

¹⁰⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 64, Gebietsleitung Westergebirge, 1947-1950.

Nachdem 1948 Kreissekretariate gebildet wurden, war eine Gebietsleitung nicht mehr nötig. In der Sekretärskonferenz am 30.9./1.10.1948 in Dresden wurde die Auflösung der Gebietsleitung mit Wirkung vom 31. Dez. 1948 beschlossen. Zur Kreisleitung Zwickau gehörten danach: Zwickau, Hartenstein, Wilkau-Haflau, Kirchberg, Planitz, Wildbach, Härtensdorf, Vielau, Cainsdorf, Cunersdorf, Culitzsch. Das Kreissekretariat begann seine Arbeit am 16. Dez. 1948 mit seiner ersten Vorstandssitzung.¹⁰⁹ Die Verwaltungsreform 1952 beeinflusste die Kulturbund-Kreisorganisationen in der Form, dass diese in Übereinstimmung mit den neu festgelegten Kreisen gebracht wurden. So entstanden eigene Kreissekretariate für die Stadt und für den Landkreis Zwickau.¹¹⁰

Unabhängig von der äußeren Struktur veränderte sich nichts am Inhalt der Arbeitsgemeinschaften, „in denen Angehörige der verschiedenen geistigen Berufe zusammengefasst sind. Dazu gehören die Arbeitsgemeinschaften Wissenschaft und Forschung, Bildende Kunst, Musik, Pädagogik, Film, Bühne, Literatur und in manchen Orten auch Architektur, Technik und Medizin. Diese Arbeitsgemeinschaften veranstalten wissenschaftliche Kolloquien, Fachvorträge, vor allem aber auch Vorträge, die geeignet sind, auch andere Berufe anzuziehen.“¹¹¹ Allerdings tauchten bei der Betreuung der Ortsgruppen immer wieder Probleme auf, da kein Wagen zur Verfügung stand. So blieben die kleineren Ortschaften oftmals sich selbst überlassen.¹¹²

Im März 1952 erfolgte eine weitere einschneidende Veränderung, welche nun die Ortsgruppen unmittelbar betraf. Schriftsteller, bildende Künstler und Komponisten sollten in eigene Verbände überführt werden und der Kulturbund sich seiner eigentlichen Aufgabe, der Organisierung der Intelligenz, deren Betreuung, Schaffung und Festigung des Bündnisses mit den Werktätigen widmen.¹¹³ Chöre und Laienspielgruppen sollten an die Deutsche Volksbühne oder den FDGB abgegeben werden. Bei den Ortsgruppen traf diese Regelung der Bundesleitung auf Widerstand. Da etliche kleinere Gruppen lediglich einen Chor oder eine Laienspielgruppe besaßen, standen diese Ortsgruppen vor der Auflösung. Als Gegenargument wurde eine bessere Betreuungsmöglichkeit durch die Volksbühne ins Feld geführt, welche zu höherer künstlerischer Qualität führen sollte.¹¹⁴

Bis mindestens 1957 führte der Kulturbund in seinem Titel den Zusatz „zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“. Ab 1959 tauchte der Zusatz nicht mehr auf. Zu welchem Zeitpunkt genau darauf verzichtet wurde, konnte allerdings an Hand der Akten nicht ermittelt werden.¹¹⁵

¹⁰⁹ Ebenda; Bl. 94 und 109.

¹¹⁰ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 10/1989, S. 16.

¹¹¹ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 1, Geschichte der Kreisorganisation, 1945-1951, Bl. 18 und 19.

¹¹² Stadtarchiv Zwickau, KB-St 26, Arbeitsausschusssitzungen, 1951-1966, Bl. 6.

¹¹³ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 21, Jahreshauptversammlung vom 29. Apr. 1952, Bl. 31.

¹¹⁴ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 11, Kreisleitungssitzungen, 1951-1959, Bl. 22, 23, 24, 28, 29, 34 und KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 30.10.1953, Bl. 9, 10 und KB-St 26, Arbeitsausschusssitzungen, 1951-1966, Bl. 8, 9.

¹¹⁵ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 57, Schriftverkehr der Kreisleitung, 1946 – 1964, (1970, 1975).

Mitglieder und Arbeitsgemeinschaften

Der Kulturbund erfreute sich sofort nach Gründung eines regen Zulaufs. Sachsen entwickelte sich zur stärksten Landesorganisation. Bestanden im Mai 1946 36 Ortsgruppen mit 3976 Mitgliedern, so waren es 10 Monate später bereits 115 Ortsgruppen mit 16 423 Mitgliedern.¹¹⁶ Zwickau wiederum war die drittstärkste Ortsgruppe Sachsens.¹¹⁷ Zählte die Ortsgruppe Zwickau im März 1947 725 Mitglieder (eine andere Quelle spricht von 1600 Mitgliedern), so hatten sich bis Jan. 1951 1589 Mitglieder eingeschrieben. Im No. 1953 vermeldete die Kreisleitung Zwickau-Stadt 1824 Mitglieder, welche sich bis April 1986 auf 2126 erhöhten.¹¹⁸

Auf die einzelnen Arbeitsgemeinschaften der Ortsgruppen einzugehen ist an dieser Stelle aus Platzgründen nicht möglich. Dafür sollen stellvertretend einige der Arbeitsgruppen der Ortsgruppe Zwickau-Stadt vorgestellt werden.

AG Natur- und Heimatfreunde

1948 bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft Naturwissenschaften mit den Sparten Naturkunde, Mikroskopie, Chemie, Physik. Die Mikroskopie war dabei mit durchschnittlich über 40 Teilnehmern die größte Sparte. Dort gab es auch im Vorfeld starke Bemühungen zur Beschaffung der notwendigen Mikroskope.¹¹⁹

¹¹⁶ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 1, Geschichte der Kreisorganisation, 1945-1951, Bl. 31, 32.

¹¹⁷ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 20, Jahreshauptversammlungen, 1947-1950, Bl. 3 r.

¹¹⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 1, Geschichte der Kreisorganisation, 1945-1951, Bl. 31, 32 und KJ-St 8, Statistische Monatsberichte, 1947-1954 + KB-St 12, Kreisleitungssitzungen, 1962-1986, Bl. 41.

¹¹⁹ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 43, Arbeitsgemeinschaft Naturwissenschaften, Juli 1948-Juni 1949.



Abb. 16 AG Schnitzen um 1950 [Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto kl. 1242]

Im Folgejahr werden bei den Arbeitsgemeinschaften u.a. die AG Mikroskopie, AG Chemie und Physik und AG Naturkunde erwähnt.¹²¹ Dagegen sprechen die Berichte der Natur- und Heimatfreunde aus dem Jahr 1952 von einer AG Naturkunde, welche sich in Arbeitsgruppen für Ornithologie, Botanik und Entomologie unterteilte. Zusätzlich bestand die AG Mikroskopie.¹²² Aus dem Jahr 1953 erfährt man, dass die Sektion Natur und Heimat über folgende Fachgruppen verfügte: Aquarien- und Terrarienfreunde, geologische Arbeitsgemeinschaft, Botanik, Ornithologie, Entomologie, Mikroskopie, Stadtgeschichte, Fotografen, Schnit-zer-Fachgruppe, Wetterkunde.¹²³

¹²⁰ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949, Bl. 4r, 5.

¹²¹ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 51, Schriftverkehr zu den Arbeitsgemeinschaften, 1946-1977, Bl. 28/1.

¹²² Stadtarchiv Zwickau, KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 30.10.1953, Sept.-Okt.1953, Bl. 16 ff.

Zwischen 1957 und 1962 verfügte die AG Natur- und Heimatfreunde über acht bis zehn Fachgruppen.¹²⁴ 1982 nannte sich die AG Naturkunde/Botanik.¹²⁴

Im Mittelpunkt der Arbeit stand dabei stets die naturkundliche Erforschung der Heimat, Verbreitung von Wissen und Wirken für den Naturschutz. Dazu dienten Exkursionen, Vorträge und Arbeitsabende.¹²⁵

Abb. 17 AG Terrarien 1985 [Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto kl. 759/1]



AG Bildende Kunst

Am 6. Jan. 1948 traf sich die AG Bildende Kunst zum ersten Mal. Das Thema des Abends lautete „Renaissance und Barock architektonisch gesehen“. Es folgten monatliche Treffen. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft waren selbst nicht ausübend künstlerisch tätig und wurden ab 1950 von der Leitung des Städtischen Museums betreut. Die Arbeit dieser Arbeitsgruppe lässt sich bis zum Jahr 1962 verfolgen.

Im Nov. 1964 wurde eine Interessengemeinschaft Bildende Kunst gegründet, welche aber über keinen stabilen Besucherkreis verfügte.

Wiederum war im April 1971 die Rede davon, dass eine AG Bildende Kunst aufgebaut werden sollte, schließlich fand die konstituierende Sitzung des Freundeskreises Bildende Kunst am 6. Jan. 1972 statt.¹²⁶

AG Philatelie

Zu den mitgliedstärksten Gemeinschaften gehörte die AG Philatelie. Begann die Arbeit 1945 mit 40-60 Mitgliedern, so beschäftigten sich 1970 ca. 700 Mitglieder mit diesem Hobby. Dazu kamen noch die Betriebsarbeitsgemeinschaften, welche in ihrer Zahl noch nicht enthalten sind. Mit der Gestaltung von Ausstellungen traten die Philatelisten auch an die Öffentlichkeit.¹²⁷

¹²³ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 5, Tätigkeitsberichte und berufliche Zusammensetzung der Ortsgruppe Zwickau-Stadt, (1951), 1957-1962, Bl. 30, Bl. 82, Bl. 94, Bl. 108 u. KB-St 7, Informationsberichte und Einschätzungen, 1949-1987, Bl. 7.

¹²⁴ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 19, Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982.

¹²⁵ Stadtarchiv Zwickau, Putschlag 06/1970 - Arbeitsgemeinschaft Naturkunde, S. 10 f.

¹²⁶ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 5, Tätigkeitsberichte und berufliche Zusammensetzung der Ortsgruppe Zwickau-Stadt, (1951), 1957-1962, Bl. 30, Bl. 82, Bl. 94, Bl. 108 u. KB-St 44, Arbeitsgemeinschaft Bildende Kunst, 1948-1966, 1971-1972, Bl. 11, Bl. 76 ff, Bl. 97, Bl. 105, Bl. 112 u. KB-St 20, Jahres- Hauptversammlungen, 1947-1950, Bl. 12r, Bl. 22r; Bl. 36 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949, Bl. 4r, 5 u. KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 30.10.1953, Sept.-Okt.1953, Bl. 16 ff.

¹²⁷ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 5, Tätigkeitsberichte und berufliche Zusammensetzung der Ortsgruppe Zwickau-Stadt, (1951), 1957-1962 und KB-St 9, Statistische Monatsberichte, 1957-1959 u. Putschlag 06/1970 S. 7 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949 u. KB-St 19, Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982.

AG Literatur

Seit 1950 existierte die AG Literatur. Zeitweilig wurde diese als Interessengemeinschaft geführt, schließlich dann als Freundeskreis Literatur. Im Vordergrund der Arbeit stand die Vorstellung von Autoren und Literaturwerken sowie Diskussionsabende zu literarischen Fragen und literarisch-musikalische Veranstaltungen. Dabei wurde eine enge Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei und dem Pädagogischen Institut „Ernst Schneller“ gepflegt.¹²⁸

AG Foto

Die AG Foto beschäftigte sich seit 1945 mit der Vermittlung von Wissen, dem Austausch von Erfahrungen, ästhetischen Betrachtungen sowie praktischen Fotoarbeiten. Mit der Teilnahme an Ausstellungen und Wettbewerben gingen die Mitglieder an die Öffentlichkeit. Begann die Arbeitsgruppe mit 50-60 Mitgliedern, so sank die Zahl 1970 auf 25-29 Mitglieder. Dies war vorrangig die Auswirkung des Fehlens eines früher vorhandenen Labors, hing aber auch mit der Umstrukturierung von Schwarzweiß-Arbeiten auf Farbe zusammen. Obwohl die Mitgliederzahl bis 1971 auf sieben sank, ist die AG Fotografie auch 1981 noch in den Akten nachweisbar.¹²⁹

AG Bühne / Freundeskreis Theater

Am 6. April 1948 trafen sich die Mitglieder der AG Bühne zum ersten Mal zu einer Einführung in die „Weber“ von Hauptmann. Es folgten regelmäßige monatliche Treffen. Nach 1950 ist von dieser Arbeitsgemeinschaft keine Rede mehr. Dafür bildete sich 1966 der Freundeskreis Theater, der mindestens 1982 noch bestand. Ziel war das Kennenlernen der Theaterschaffenden und ihrer Arbeit. Neben der Vorstellung neuverpflichteter Mitglieder der Bühnen der Stadt gab es Einführungen in Werke sowie Blicke hinter die Kulissen (Proben- und Werkstattbesuche).¹³⁰

Fachgruppe Orchideen

Im Dezember 1963 bildete sich die Fachgruppe Orchideen. Neben den tropischen Pflanzen wurde sich auch den heimischen Orchideen und ihrer Umwelt gewidmet. Themenschwerpunkte lagen in der Anleitung zur erfolgreichen Pflege, der Vertiefung von Kenntnissen in der Botanik, der Pflanzengeographie, der Ökologie, der Züchtung sowie aller in Betracht kommenden Randgebiete. Auch diese Gruppe erscheint bis 1982 in den Akten.¹³¹

Fachgruppe Heimatkunde/Heimatwandern

1954 bildete sich die Fachgruppe Heimatkunde/Heimatwandern. Mit heimatkundlichen Vorträgen, Besuchen von Museen und Ausstellungen, vor allem aber Wanderungen sollte die Heimat kennen gelernt und das Verständnis für Heimatkunde gefördert werden.¹³²

Freundeskreis „Robert Schumann“

Am 4. Aug. 1949 wurde die Neugründung der Robert-Schumann-Gesellschaft als Sektion des Kulturbundes beschlossen. Im Festsaal der Stadtbücherei fand am 11. Sept. 1949 die Eröffnungsfestfeier statt. 1951 wurde die Feststellung getroffen, dass sich die gesamte Tätigkeit bisher nur in der Durchführung von Konzertaufführungen (Morgenfeiern) erschöpfe, anstatt sich vorrangig um das musikalische Erbe Robert Schumanns zu kümmern. Auch wurde ein sektiererisches Eigenleben mit eigenen Mitglieder ausweisen und eigenen Aufnahmescheinen registriert. Die Gesellschaft sollte jedoch nicht die Aufgaben einer Konzertdirektion übernehmen, ein losgelöstes Arbeiten vom Kulturbund war nicht erwünscht.¹³³ Damit verlieren sich die Überlieferungen um diese Gesellschaft. 1953 wird ein Schumann-Arbeitskreis erwähnt.¹³⁴ Doch 1965 formierte sich der Freundeskreis „Robert Schumann“ mit dem Ziel der Popularisierung der Werke dieses Komponisten. Weitere Aufgaben bestanden in der Hilfe bei der Vorbereitung der Schumanntage und der Schumann-Wettbewerbe sowie der Förderung des musikalischen Nachwuchses.¹³⁵

¹²⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 5, Tätigkeitsberichte und berufliche Zusammensetzung der Ortsgruppe Zwickau-Stadt, (1951), 1957-1962 u. KB-St 45, Arbeitsgemeinschaft Literatur, 1950-1980 u. Pulsschlag 06/1970, S. 8-9 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949 u. KB-St 19 Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982 u. KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 30.10.1953, Sept.- Okt. 1953 u. KB-St 24, Mitgliederhauptversammlungen, Jan.- Apr. 1975 u. KB-St 25, Mitgliederversammlungen, Okt.-Dez. 1981.

¹²⁹ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 5, Tätigkeitsberichte und berufliche Zusammensetzung der Ortsgruppe Zwickau-Stadt, (1951), 1957-1962 u. Pulsschlag 06/1970, S. 7-8 u. KB-St 51, Schriftverkehr zu den Arbeitsgemeinschaften, 1946-1977 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949 u. KB-St 24, Mitgliederhauptversammlungen, Jan.- Apr. 1975 u. KB-St 25, Mitgliederversammlungen, Okt.- Dez. 1981.

¹³⁰ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 42, Arbeitsgemeinschaft Bühne, März-Nov.1948 u. KB-St 20, Jahreshauptversammlungen, 1947-1950 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949 u. Pulsschlag 06/1970 S. 10 u. KB-St 47, Freundeskreis Theater, 1970-1978 u. KB-St 19, Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982 u. KB-St 24, Mitgliederhauptversammlungen, Jan.-Apr. 1975 u. KB-St 25, Mitgliederversammlungen, Okt.- Dez. 1981.

¹³¹ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 06/1970 S. 12 u. KB-St 51, Schriftverkehr zu den Arbeitsgemeinschaften, 1946-1977, u. KB-St 19, Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982.

¹³² Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 06/1970 S. 12 u. KB-St 51, Schriftverkehr zu den Arbeitsgemeinschaften, 1946-1977 u. KB-St 19, Kreisdelegiertenkonferenz 1982, 13. Feb. 1982 u. KB-St 24, Mitgliederhauptversammlungen, Jan.-Apr. 1975 u. KB-St 25, Mitgliederversammlungen, Okt.-Dz. 1981.

¹³³ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 54, Robert-Schumann-Gesellschaft, Aug.1949-Nov.1951, Bl. 1, 54, 55, 58 u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949.

¹³⁴ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 00.10.1953, Sept.-Okt.1953.

¹³⁵ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 06/1970, S. 9-10.

Die AG Astronomie wurde 1969 von dem Leiter der astronomischen Beobachtungsstation und interessierten Schülern gegründet. Die Beobachtungsstation arbeitete mit kleinen Eigenbau-Fernrohren, erst 1969 wurde ein weiterer Eigenbau des Fachberaters fertig und als Hauptinstrument der wissenschaftlichen Beobachtungsstation genutzt (das Instrument besaß 150 mm Durchmesser und 1300 mm Brennweite). Bis 1975 arbeitete die Arbeitsgemeinschaft auf dem Gelände der Goethe-Oberschule, musste dann dem Neubaugebiet Planitz weichen. Es bestanden schon lange Bestrebungen zum Bau einer Sternwarte, da Zwickau als einzige Großstadt der DDR über keine Schulsternwarte verfügte. 1975 wurde das zukünftige Sternwartengelände eingezäunt und ein Kuppelgebäude errichtet. Zwar waren die astronomischen Bedingungen sehr gut, doch fehlten die Anschlüsse an Elektrizität, Wasser, Abwasser, Telefon und Heizung. Zu der Zeit absolvierten ca. 3000 Schüler jährlich im Rahmen des Unterrichts ihre Beobachtungen, dazu kamen andere interessierte Bürger und ehemalige Schüler.¹³⁶

Die Bezeichnungen der Gruppen wechseln öfter zwischen Arbeitsgemeinschaft, Fachgruppe, Interessengemeinschaft und Freundeskreis. Der Inhalt blieb davon unberührt. Der Kulturbund trat mit musikalischen und literarischen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit, organisierte Vorträge zu Kunst, Medizin, Kulturpolitik, führte Diskussionsabende durch. Dazu gehörten auch die Veranstaltungen des Forums der Freien Meinung.¹³⁷ Der Kulturbund beteiligte sich u. a. an der Vorbereitung der Robert-Schumann-Wettbewerbe,¹³⁸ organisierte Höhepunkte wie die Heinrich-Schütz-Feier am 8. April 1949¹³⁹, initiierte zwischen 1978 und 1989 regelmäßige Ausstellungen in der „Kleinen Galerie“.¹⁴⁰



Abb. 18 Ausstellung „Kunst und Lebensfreude“ vom 30.09. – 18.11.1984 [Stadtarchiv Zwickau, Fotosammlung, Foto gr. 1182/10]

Zwickauer Klub

Bereits im Juni 1953 kam es beim Kulturbund der DDR Zwickau-Stadt zu Diskussionen um die Schaffung eines Klubhauses für die Kulturschaffenden Zwickaus.¹⁴¹ In der Folge trafen sich Angehörige der Intelligenz mehrfach zu Aussprachen im Hotel Wagner.¹⁴² An diesem Ort kam es am 22. Jan. 1954 auch zur Gründungsversammlung des „Klubs der Intelligenz“, bei der 35 Anwesende schriftlich ihren Beitritt bekundeten.¹⁴³ In der ersten Hälfte des Jahres 1955 bezog der Klub die Räumlichkeiten in der Schumannstr. 1-3, in welchen er bis Juni 1992 tätig war. Es wurden regelmäßig Gesellschafts- und Ausspracheabende, aber auch Vorträge angeboten. Die Mitgliedszahl betrug im Januar 1956 bereits 164. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Satzung des „Klubs der Intelligenz“ beschlossen, welche als Aufgabe die Belegung des wissenschaftlichen Meinungsaustausches und das Pflegen der Geselligkeit zwischen den einzelnen Gruppen der Intelligenz festschrieb. Mitglied konnte „jeder Angehörige der Intelligenz aus Wissenschaft, Kunst, Medizin, Technik Pädagogik, Wirtschaft, Politik und Verwaltung werden“.¹⁴⁴

¹³⁶ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 51, Schriftverkehr zu den Arbeitsgemeinschaften, 1946-1977 u.

¹³⁷ KB-St 25, Mitgliederversammlungen, Okt.-Dez. 1981.
¹³⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 38, Forum der freien Meinung, Jan.-März 1949, (Sept. 1949) u. KB-St 22, Vorstandssitzungen, 1949, Bl. 1r, 4r, 5.
¹³⁹ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 55, Robert-Schumann-Wettbewerbe.
¹⁴⁰ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 39, Heinrich-Schütz-Feier 18.4.1949.
¹⁴¹ Stadtarchiv Zwickau, KB-L 42, „Kleine Galerie“ im Kreiskulturhaus „Ernst Thälmann“ Wilkau-Haßlau, 1978-1981 u. KB-L 46, Ausstellungsfolge der „Kleinen Galerie“, 1970-1989.

¹⁴² Stadtarchiv Zwickau, KB-St 11, Kreisleitungsitzungen, 1951-1959, Bl. 53, 54.

¹⁴³ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 65, Intelligenz, Mai 1952-Okt.1953, Bl. 12 ff u. KB-St 66, Klub der Intelligenz, 1954-1956, Di. 1 ff.

¹⁴⁴ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 66, Klub der Intelligenz, 1954-1958, Bl. 7-20.

¹⁴⁵ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 66, Klub der Intelligenz, 1954-1958, Bl. 23, 24, 32, 123, 124.

Zwar stieg die Mitgliederzahl in der Folgezeit weiter an, doch musste z.B. in der Jahreshauptversammlung vom 15. Juni 1959 konstatiert werden, dass von 411 Mitgliedern lediglich 22 erschienen waren.¹⁴⁵

Besonders in der 60er Jahren tauchte immer wieder die Frage nach einem Namen für den Klub auf.¹⁴⁶ Doch erst in der Hauptversammlung am 25. April 1970 wurde eine neue Satzung vorgestellt. Der Klub nannte sich nun „Zwickauer Klub“, die Mitgliedschaft war nicht mehr ausschließlich Angehörigen der Intelligenz vorbehalten: „Mitglied ... kann der Bürger der DDR werden, der die Satzung anerkennt, der an den geistigen Problemen unserer Zeit interessiert und bereit ist, durch sein aktives Mitwirken schöpferisch an der Gestaltung eines vielseitigen und interessanten Klublebens teilzunehmen.“¹⁴⁷

Die Genossen der Parteigruppe des Kulturbundes Zwickau-Stadt erarbeiteten im Dezember 1971 eine Informationsvorlage, in welcher sie wegen der zeitweiligen Stagnation der Klubarbeit eine Neugestaltung vorschlugen. Als Aufgaben sind darin festgeschrieben: „Erfahrungsaustausch über die Probleme des gesellschaftlichen Lebens“, „Entwicklung des vielseitigen geistig-kulturellen Lebens“, „weitere Entwicklung und Festigung des sozialistischen Bewusstseins“, „Vermittlung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse“. Entsprechend seiner Satzung sollte sich der Klub stärker an alle Werktätigen wenden.¹⁴⁸ Im April 1972 trat an Stelle der Satzung eine Klubordnung.¹⁴⁹

Die Mitglieder des „Zwickauer Klubs“ bemühten sich 1989 wieder um einen neuen Namen. Anlässlich des 100. Geburtstages von Ludwig Renn am 22. April 1989 war der Vollzug der feierlichen Namensverleihung dieses Schriftstellers geplant. Allerdings sprach sich der Nachlassverwalter Renns dagegen aus, da Ludwig Renn sich 1957 über die Gründung des Dresdener Klubs der Intelligenz empört hatte. Er vertrat die Meinung, dass ein Arbeiter- und Bauernstaat auf solche Institutionen verzichten könne. Auch im Alter änderte Renn seine Meinung diesbezüglich nicht. Das Sekretariat des ZK der SED beschloss jedoch am 22. März 1989: „Dem Klub der Intelligenz in Zwickau wird der Name „Ludwig Renn“ verliehen.“ Termin war wie geplant der 22. April 1989.¹⁵⁰

Der Klub bemühte sich auch nach dem Ende des Kulturbundes um eine unabhängige Weiterexistenz unter dem Namen „Zwickauer Club“. Als jedoch 1991 die Gebäudewirtschaft die monatliche Miete von 809,50 DM auf 5584,34 DM erhöhte, waren die Räume in der Schumannstraße nicht mehr zu halten und wurden im Juni 1992 aufgegeben. Das Klubsekretariat befand sich in den Räumen des „Schiffchen“ in der Münzstr. 12, die Klubveranstaltungen wurden im „Theater in der Mühle“ durchgeführt. Doch die Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen sank beständig. Viele Mitglieder standen vor persönlichen Sorgen und Problemen. Auch der unbelauchete Weg zum TiM spielte eine Rolle. So löste sich der „Zwickauer Club“ per 30. November 1992 auf.¹⁵¹

Veröffentlichungen des Kulturbundes

Schon kurze Zeit nach der Gründung wurden Zeitungen des Kulturbundes herausgegeben. Als zentrale Organe dienten die Monatszeitschrift „Aufbau“¹⁵² und die Wochenzeitung „Sonntag“.¹⁵³ Neben den zentralen Organen bemühten sich die regionalen Organisationen um eigene Publikationen. So erschien im Oktober 1948 die erste Ausgabe des „Förderarms“. Gedacht als Bindeglied der Ortsgruppen des Kreises sollten die Kulturschaffenden geistige Güter austauschen können. Der „Förderturm“ kam bis 1950 heraus.¹⁵⁴ Seit 1950 erschien dann der „Pulsschlag“. Zunächst mit dem Schwerpunkt auf Veranstaltungspläne für den Kulturbereich und Zusammenkünfte der Arbeitsgemeinschaften. Herausgeber war der Rat der Stadt in Verbindung mit den demokratischen Massenorganisationen. Erst 1955 zerlegte der Kulturbund für die Herausgabe verantwortlich, jedoch immer in Verbindung mit dem Rat der Stadt. Zu dem Zeitpunkt begann auch die Veröffentlichung kurzer Artikel über das Kulturleben, welche später einen immer größeren Raum einnahmen und schließlich zum Hauptinhalt des „Pulschlages“ wurden.

Der „Pulsschlag“ erschien bis 1990 mit diesen Inhalten. Seit 1991 wird das Blatt in neuer Form als Amtsblatt der Stadtverwaltung verteilt.

Der Kulturbund nutzte jedoch auch die „Freie Presse“ zur Veröffentlichung von Artikeln (z. B. Wandervorschläge, naturkundliche Exkurse). Für Lager und Schulen erschienen gedruckte Wanderrührer.¹⁵⁵

Politische Wende 1989

Der geistige Umbruch im Land hatte auch Einfluss auf den Kulturbund. Folgerichtig wurde in der Kreisleitungssitzung am 7. Dezember 1989 die Frage gestellt, ob der Kulturbund so wie er seit 1945 historisch gewachsen war, weiter bestehen konnte und sollte. Wieder stellte sich die Forderung nach geistiger Erneuerung und nach einer nun von jeder Partei unabhängigen Organisation.¹⁵⁶ Es entstand ein Entwurf mit Grundsätzen für einen neuen Kulturbund als eigenständige, überparteiliche Organisation. Seine Ziele lasen sich folgendermaßen: Eintreten für eine freie, demokratische deutsche Kultur; Förderung der Begegnung der Weltkulturen; kulturelle Bürgerbewegung, die auf Freiwilligkeit und Gemeinnützigkeit besteht; Verwirklichung der Freizeitinteressen kulturell interessierter und tätiger Bürger; Bewahrung des kulturellen Erbes und Erschließung der Werte der Natur. Kultur sollte ein wesentlicher Teil des Lebens der Gemeinschaft sein. Der Kulturbund stand offen für alle Bürger und Vereinigungen, ungeachtet ihrer weltanschaulichen, religiösen und politischen Bindung sowie ihrer nationalen und staatlichen Zugehörigkeit und setzte sich für die Erneuerung der Gesellschaft und die Selbstverwirklichung des Einzelnen ein.¹⁵⁷

¹⁴⁵ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 67, Klub der Intelligenz, 1959-1964, Bl. 10.

¹⁴⁶ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 68, Klub der Intelligenz, 1965-1967.

¹⁴⁷ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 70, Klub der Intelligenz, 1970-1975.

¹⁴⁸ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 70, Klub der Intelligenz, 1965-1967, Bl. 100-105.

¹⁴⁹ Ebenda, Bl. 115.

¹⁵⁰ KB-St 79, Klub der Intelligenz, Jan.-Apr. 1989, Bl. 1, 25, 33.

¹⁵¹ KB-St 80, Klub der Intelligenz, 1990-1992.

¹⁵² Stadtarchiv Zwickau, KB-St 1, Geschichte der Kreisorganisation, 1945-1951, Bl. 20.

¹⁵³ Ebenda, Bl. 21.

¹⁵⁴ Ratsschulbibliothek, Z 8^o 129.

¹⁵⁵ Stadtarchiv Zwickau, KB-St 23, Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 30. 10. 1953, Sept.-Okt. 1953, Bl. 29-29.

¹⁵⁶ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 01/1990, S. 1-4.

¹⁵⁷ Stadtarchiv Zwickau, KB-L 4, Kreisleitung – 1986-Feb. 1990, Bl. 174.

Noch im Herbst 1990 wurde die Frage, ob der Kulturbund eine Chance hat, mit dem Hinweis auf die 41 bestehenden Interessengemeinschaften und der neuen Orientierung bejaht.¹⁵⁸ Zu welchem Termin er sich auflöste, kann an Hand der Akten nicht genau festgestellt werden. Der Kulturbund existierte allerdings nach seiner Neuorientierung nicht mehr lange.

Der Bestand im Stadtarchiv

Die Akten des Kulturbundes Kreisleitung Zwickau-Stadt und Kreisleitung Zwickau-Land wurden an das Stadtarchiv abgegeben. Im April 1993 reichte der „Zwickauer Club“ nach seiner Auflösung drei Akten zum Klub nach. Der Bestand der Kreisleitung Stadt umfasst 84 Akten-einheiten, der Bestand der Kreisleitung Land 46 Einheiten. Die Überlieferung ist lückenhaft. So kann z.B. die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften nicht durchgängig belegt werden. Dennoch bieten die beiden Bestände interessante Einblicke in das Kulturleben zwischen 1945 und 1990. Sämtliche Akten wurden erschlossen und stehen zur Benützung zur Verfügung.

¹⁵⁸ Stadtarchiv Zwickau, Pulsschlag 08/1990.

Zwickau und die BRÜCKE

Zum 100-jährigen Gründungsjubiläum der Künstlergruppe

Am 7. Juni 1905 gründeten vier Studenten der Architektur an der Technischen Hochschule Dresden die Künstlergruppe BRÜCKE. Ist mit diesem Datum die kultureiche, barocke Residenzstadt als Geburtsstätte des deutschen Expressionismus verankert, so gehören die sächsischen Industriestädte Chemnitz und Zwickau zu den Keimzellen. Der Zwickauer Fritz Bleyl (1880-1966) und die mit Chemnitz verbundenen Erwin Ludwig Kirchner (1880-1938), Erich Heckel (1883-1970) und Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976) kamen auf die folgenreiche Idee, eine Vereinigung zu gründen, um sich als Künstler die keine Kunstakademie besucht hatten, im zeitgenössischen Kunstbetrieb zu etablieren. Fritz Bleyl lernte Kirchner bereits im ersten Semester 1901 kennen. Bleyl erinnert sich, dass Kirchner „in ähnlicher Weise zum Hochschulstudium der Architektur und des Hochbaus gekommen [war] wie ich, nämlich durch familienbegründete Zwangsverhältnisse, anstelle eines Malerstudiums an der Akademie“.¹⁵⁹

Oft wird bei den Gründungsmitgliedern der BRÜCKE von Autodidakten gesprochen, doch hatten die angehenden Künstler eine für Architekten obligatorische Ausbildung auch im bildkünstlerischen Bereich, wie Freihand- und Ornamentzeichnen oder Ornamentenwerfen mit Figurenzeichen, Anwendung der Perspektive und Aquarellmalen.¹⁶⁰ Eine neue Haltung innerhalb der Kunsterziehungsbewegung, die reformerischen Gedanken, Kunst und Leben miteinander zu verbinden, d.h. auch eine künstlerisch gestaltete Umgebung anzustreben (Architektur, Innendekoration, Kunsthandwerk), wurde um 1900 ebenfalls zur Grundlage für eine moderne Architekten-Ausbildung an der TH. Besonders innovativ war der zum Professor berufene junge Architekt Fritz Schumacher, der übrigens 1907 zu den Mitbegründern des deutschen Werkbundes gehörte. Schumachers Lehre behandelte die Innenarchitektur, Stillehre des Kunstgewerbes und die Bauformen der Antike sowie Übungen im Freihandzeichnen. Diese Anregungen versuchten die jungen Studenten mit dem Zeichnen nach der Natur, auf Wanderungen oder vor einem Akmodell in jeder freien Minute zu vervollkommen. Das Interesse galt aber auch zunehmend dem zeitgenössischen Kunstgeschehen, das sie in Kunst- und Kulturzeitschriften oder Ausstellungen verfolgten.

1905 schlossen Bleyl und Kirchner das Studium mit Diplom ab, die Freunde Heckel und Schmidt-Rottluff, die 1903 bzw. 1904 nach Dresden kamen, brachen ihr Studium ab und gingen das Wagnis ein, ohne Sicherheiten ein freies Künstlerleben zu führen.

¹⁵⁹ Fritz Bleyl, Erinnerungen, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, H. 8, Darmstadt 1968, S. 93.

¹⁶⁰ Vgl. zur Ausbildung an der TH die Erinnerungen Bleyls, a.a.O., S. 95.

Gemeinsam arbeiteten die vier Künstler im ersten BRÜCKE-Jahr im Sinne ihres 1906 durch Kirchner in Holz geschnittenen Programms: „Mit dem Glauben an die Entwicklung an eine neue Generation der Schaffenden wie der Geniessenden rufen wir alle Jugend zusammen und als Jugend, die die Zukunft trägt, wollen wir uns Arm- und Lebensfreiheit verschaffen gegenüber den wohlhabenderen älteren Kräften. Jeder gehört zu uns, der unmittelbar und unverfälscht das wiedergibt, was ihn zum Schaffen drängt.“

Die Gestaltung der gesamten Lebensumwelt (in ihrem Programm sprechen die Künstler schließlich die „Geniessenden“ mit an) – als ein Ideal der Reformkunstbewegung – war für viele ein wesentliches Ziel, das sich gerade in Dresden auf der „Großen deutschen Kunstgewerbestellung“ 1906 manifestierte, wo Künstler, Architekten und Handwerker das moderne Gesamtkunstwerk anstrebten. Hier lernte Erich Heckel, der als Bauzeichner für den Architekten Wilhelm Kreis tätig war, einen weiteren Zwickauer kennen: Max Pechstein (1881-1955). Anders als die vier BRÜCKE-Gründer stammte Pechstein aus einfacheren Verhältnissen, konnte kein bürgerliches Gymnasium besuchen und musste sich zunächst einer Lehre als Dekorationsmaler unterziehen, bevor er dann an die Kunstgewerbeschule nach Dresden kam. Hoffnungsvoll zog er als reisender Handwerksbursche aus der Zwickauer Bergbaustadt in die prächtige barocke Residenz: „Nach Dresden wollte ich. Dort konnte man Kunst sehen, dort konnte man lernen.“¹⁶¹

Auch Pechstein sind die Reformen in Kunst und Handwerk an der Kunstgewerbeschule vermittelbar worden, vor allem als Schüler in der Klasse für Raumkunst von Wilhelm Kreis. Pechstein war außerdem aufgrund seiner finanziellen Lage gezwungen, mit Raumaussmalungen und der Ausführung von Dekorationsaufträgen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Lange blieb ihm deshalb seine Vaterstadt Zwickau in schlechter Erinnerung, da er als Student versuchte, ein Stipendium durch den Oberbürgermeister Lothar Streit zu erhalten. Dieser meinte, dass es sowieso aussichtslos sei, ohne eigene Mittel ein Studium erfolgreich zu beenden. Pechstein erinnerte sich, einmal 40 Mark bekommen zu haben und „damit war der Sohn des kleinen Arbeiters wieder draußen.“¹⁶² Den Unterlagen des Zwickauer Rates zufolge erhielt Pechstein allerdings 90 Mark, laut Beschluss vom 10.02.1902 aus der Stiftung des Zwickauer Lack- und Farbenfabrikanten Louis Mosebach (1820-1894). Mit Beschluss vom 19.03.1906 bekam er später noch einmal 100 Mark, ebenfalls aus der Mosebach-Stiftung.¹⁶³ Nun war er bereits Student an der Kunstakademie in Dresden – Professor Otto Gussmann hatte den talentierten jungen Mann entdeckt und ihn unter Umgehung der Vorklassen als Meisterschüler angenommen.

Entgegen den Prophezeiungen des Zwickauer Oberbürgermeisters wurde Pechstein 1906 erfolgreicher Absolvent der Akademie und als Mitglied der BRÜCKE zu einem wichtigen Anreger innerhalb dieser aufstrebenden Künstlergruppe, die nicht nur als Arbeitsgemeinschaft, sondern auch als Ausstellungsvereinigung auf dem Kunstmarkt agieren wollte. Bereits ab 1905 wurden Wanderausstellungen organisiert, die man in Kunstvereinen und Kunsthandlungen in Dresden, Leipzig, Braunschweig, Hamburg, Bremen und anderen

Orten zeigte. Vom 15.1. bis 15.2.1907 war die II. Graphikkollektion der BRÜCKE auch im Zwickauer Kunstverein zu sehen.¹⁶⁴

Anfangs wussten die BRÜCKE-Künstler sicher noch nicht, wohin sie der Weg führen sollte. Stilistisch entfernten sie sich langsam vom damals populären Jugendstil und vom Realismus der Freiluftmaler. Gemeinsam betrieben sie, meist auf „Kirchners Bude“, Aktzeichnen mit einem jungen Mädchen (Isabella), das alle fünfzehn Minuten die Position wechselte. So entstanden die sogenannten „Vertelstundenakte“, schnelle Graphikskizzen, die sie dann in den Holzschnitt umsetzten. In dieser frühen Graphik sind die Einflüsse des japanischen Farbholzschnittes und des Jugendstils der Wiener Sezession noch deutlich erkennbar. Auch die Stadt Dresden und ihre Umgebung durchstreiften die BRÜCKE-Lente zusammen auf der Suche nach Vorlagen für ihre Gemälde, Holzschnitte und Lithographien. Motivisch haben sich die Künstler in den ersten Jahren in den Landschaftsdarstellungen an Postkartenansichten orientiert. Von Bleyl sind Motive vom sogenannten „Canaletto-Blick“ auf die Altstadt Dresdens zu finden, aber auch Ansichten von Pillnitz und Moritzburg sind erhalten. Immer wieder hat Bleyl in den Semesterferien in Zwickaus Umgebung gezeichnet und die Studien später im Holzschnitt verarbeitet, wie etwa die Burg Schönfels oder das Schloss Hartenstein.



Abb.19 Fritz Bleyl, Schloss Hartenstein i. Sa., 1904, Holzschnitt [Kunstsammlungen Zwickau]

Mit der Begegnung der Werke Vincent van Goghs und der französischen Neoimpressionisten, die sie in der Dresdner Galerie Arnold 1906 studieren konnten, erhielt die BRÜCKE neue Impulse. Begeistert nahmen die Künstler die außergewöhnliche Farbpalette und den unruhigen Strich auf. Es entstanden erste Farbstürme auf den Bildern, die allerdings noch von impressionistischer Auflösung der Formen gekennzeichnet waren.

¹⁶¹ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, V 22, Hauptbuch des Kunstvereins 1906-1921, Bl. 13b/ 14a und Ausstellungs katalog: Die BRÜCKE in Dresden, hrsg. Ulrich Bischoff, Birgit Dalbajewa, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister, Dresden 2001, S. 392.

¹⁶¹ Max Pechstein, *Erinnerungen*, Stuttgart 1993, S. 16.

¹⁶² Ebenda, S. 18.

¹⁶³ Karl Rudolf Mosebach aus Zwickau, Urenkel von Louis Mosebach, danke ich für den Hinweis. Vgl. Stadtarchiv Zwickau, III 1', 24, I, Louis Mosebachsche Stiftung 1894-1922, Bl. 93 f. und 118 f.

Dieser Entwicklung schloss sich Fritz Bleyl noch an, wie die Tuschkopfsel- und Kreidzeichnungen, die Aquarelle und Lithographien aus den Jahren 1906 und 1907 bezeugen. Doch langsam beginnt sich Bleyl aus der engen Arbeits- und Lebensgemeinschaft der Freunde zu verabschieden. Bereits im Herbst 1906 nimmt er ein Lehramt in Freiberg an, er möchte seine Jugendschönheit Gertrud Tannert heiraten und eine Familie gründen. Dieser bürgerliche Lebensentwurf, den sich ab 1907 das Ehepaar Bleyl vorstellte, passte wohl nicht mehr zu den jungen Rebellen, die immer radikaler ihr Ideal nach unkonventioneller „Lebensfreiheit“ und nach künstlerischer Freiheit im subjektiven, rauschhaften Schaffensprozess verwirklichen wollten. Mit seiner Heirat hat Bleyl seine Mitgliedschaft beendet, doch für die ersten Jahre war er ein wichtiges Mitglied, dessen umfangreich erhaltenes Frühwerk gerade auch für die BRÜCKE-Forschung von Interesse ist.¹⁶⁵

Umso mehr brachte sich der Zwickauer Max Pechstein ein. Wenn er auch selten in Dresden war, so galt er doch als dynamischer Organisator. Max Pechstein erhielt den sächsischen Staatspreis für Malerei, den sogenannten „Rompreis“ der Akademie und konnte im Spätherbst 1907 nach Italien reisen. Nun war Italien mit seiner Antike und Renaissancekunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts längst nicht mehr im Fokus der neuen Künstlergeneration. Nach Jahrzehnte zuvor gehörte die Italienreise wie Jahrhunderte vorher zum Pflichtprogramm ambitionierter Künstler. Pechstein studierte die alte Kunst, besonders interessierten ihn die Fresken der Frührenaissance sowie die etruskische Kunst, doch waren die Werke der Vergangenheit nur Bestätigung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.¹⁶⁶ Später zog es Pechstein zwar immer wieder nach Italien, doch weniger an die klassischen Kulturstätten, er suchte vielmehr das einfache Leben der italienischen Fischer. Während seiner ersten Italienreise blieb er auch nicht im römischen Staatsatelier, sondern reiste umher. Ab Dezember 1907 schloss er mit den verbliebenen Mitteln des Staatspreises einen Aufenthalt in Paris an, denn hier in der französischen Metropole waren die aktuellen und modernsten Kunstbestrebungen Europas zu finden. Hier konnte er die zeitgenössischen Kunstdiskussionen verfolgen, hier fand Pechstein Kontakt zu der sich um Henri Matisse scharenden Gruppe der „Fauves“, die mit ihren wilden Malereien erste Skandale ausgelöst hatten. Bis zum Spätsommer 1908 blieb Pechstein in Paris. Seine Arbeit hatte wesentliche und nachhaltige Impulse erhalten.

Die französischen Einflüsse werden nun auch im Werk der anderen BRÜCKE-Künstler immer deutlicher. Die Bilder zeigen eine zunehmend leuchtende Farbigkeit, die weit über den Impressionismus hinausging, eine klare Farbflächengliederung und eine dekorative Linearität der Umrisse, die ebenfalls durch die Auseinandersetzung mit außereuropäischer Kunst entstand. Um 1909 entwickelte sich unter diesen Prämissen der eigenständige BRÜCKE-Stil, der im Schaffensrausch an den Moritzburger Teichen um 1910 einen Höhepunkt erfuhr, wo die Künstler mit den Mädchen badeten und im unmittelbaren Erlebnis den freien, nackten Menschen als Teil der Natur malten. In diesem Zusammenhang sei auf die

durch Pechstein geschilderte Episode mit dem Moritzburger Ortsgendarm verwiesen, der die Werke beschlagnahmte, weil die Künstler angeblich die Sittlichkeit verletzt hätten.¹⁶⁷ Die Bilder allerdings sind zu Ikonen der deutschen Avantgarde geworden und stehen für den bekannten Natur-Expressionismus der Dresdner Künstler, die 1911 in die Großstadt Berlin umzogen. Sicher erfolgte dieser Schritt auf Anregungen Pechsteins, der bereits seit 1908 hier lebte. Als Künstlergruppe wollten sie sich nun auch in der modernen Kunstmetropole etablieren, was durch Ausstellungen und wichtige Ausstellungsbeteiligungen zunehmend gelang. Doch je erfolgreicher die Gruppe wurde, umso größer wurden auch die Spannungen zwischen den einzelnen Künstlerpersönlichkeiten. Pechstein schied bereits 1912 aus der Gruppe aus. Die Kritik der Mitglieder an der von Kirchner 1913 sehr einseitig verfassten Chronik der BRÜCKE führte schließlich zu ihrer Auflösung.

Ist mit der Kunst der BRÜCKE meist die menschliche Figur, eingebettet in die expressiv gestaltete Landschaft, verbunden, so gehören die Stadtbilder weiterhin zu den Motiven der Künstler. Später sind es aber nicht mehr touristische Ansichten oder schöne, harmonische Ausblicke, wie wir sie aus den Anfangsjahren kennen. Bereits in Dresden malten und zeichneten sie immer wieder die Stadt mit Straßenecken, Brücken, Häuserzeilen in neuartigen Perspektiven. Wo immer sie hinreisten entstanden Zeichnungen und Skizzen. Beispielshaft stehen hierfür zwei Tuschezeichnungen Pechsteins, die er während eines Besuchs bei seiner Familie in Zwickau schuf und die erst kürzlich für die Kunststammungen erworben wurden. Pechstein hat hier seine vom Bergbau so stark geprägte Geburtsstadt mit schnellen sicheren Strichen skizziert. Das Bildmotiv der Industriestadt ist allerdings so ungewöhnlich nicht, denn die Bergbaustadt Zwickau griffte bereits um 1900 mit Postkarten, auf denen sich stolz die Silhouette mit ihren Schornsteinen, Schachtanlagen und Halden präsentierte.¹⁶⁸ Pechsteins Zeichnung „Rauchende Schlotte (Zwickau)“ zeigt den Blick auf Schadowitz (Abb. 20), der etwa vom Fuchgrabener aus die Örtlichkeit erfasst. Die aus den Schornsteinen quellenden Rauchwolken dominieren das Stadtbild. Links von der Bildmitte sind der Vertrauensschacht und im Hintergrund der Brückenbergschacht I zu erkennen.



Abb. 20 Max Pechstein, Rauchende Schlotte (Zwickau), um 1912, Tusche [Kunststammungen Zwickau]

¹⁶⁵ Vgl. Ausstellungskataloge: Fritz Bleyl, Mitbegründer der Künstlergruppe „Brücke“, Zwickau 1993; Fritz Bleyl, in: Brücke Archiv 18/1993; Berlin 1993; Fritz Bleyl und die frühen Jahre der „Brücke“, Brücke-Almanach 1999, Schleswig/Zwickau 1999/2000.

¹⁶⁶ Vgl. Pechstein, Erinnerungen, a.a.O., S. 26.

¹⁶⁷ Ebenda S. 43 f.

¹⁶⁸ Vgl. Angelika Winter, Zwickauer Industrie auf Ansichtskarten, in: Cygnea, Nr. 2, Zwickau 2004, S. 19-28.

In einer weiteren Tuschezeichnung (Abb.21) schaut man auf die große Wilhelmsacht-Halde, die den Horizont bestimmt.

Im Vordergrund sehen wir die Häuser der sogenannten „Stadtlinge“ an der Reinsdorfer Straße, die den Blick auf die Schornsteine der Energieerzeugungsanlagen und das Aufbereitungsgebäude des ESTAV (Erzgebirgischer Steinkohlen-Aktienverein) führt.¹⁰⁹ Die Zeichnungen sind vermutlich um 1912 entstanden, da ein datiertes, leider verschollenes Gemälde (Abb. 22) nach dieser Ansicht existierte. Pechstein hat in diesem Bild den Ausschnitt verkleinert und die Häuserzeile noch stärker zwischen die beiden Halden in das Tal geklemmt, das am Ende zu den vertikal an den oberen Bildrand drückenden Schornsteinen führt. Im Gemälde dramatisiert der Künstler mit der leichten Diagonale seine Bildkomposition, die wahrscheinlich durch eine heute leider nicht mehr nachvollziehbare expressive Farbgebung noch gesteigert wurde.



Abb. 21 Max Pechstein, Halden an der Reinsdorfer Straße, um 1912, Tusche [Kunstsammlungen Zwickau]



Abb. 22 Max Pechstein, Fabriken, 1912. Abb. in: Walther Heymann, Max Pechstein, München 1916, S. 22.

Durch die frühen Arbeiten Fritz Bleyls und mehr noch durch die so wesentlichen künstlerischen Impulse und Beiträge Max Pechsteins wurden Kontur und Tiefenschärfe der BRÜCKE entscheidend mitgeprägt. Sie avancierte zu einer der einflussreichsten Künstlergruppen des 20. Jahrhunderts und markiert einen Brennpunkt der klassischen Moderne. Der glückliche Umstand, dass die beiden aus Zwickau stammenden Künstler darüber hinaus ihre Heimatstadt und deren Umgebung immer wieder in ihrem Werk festhielten, ermöglicht uns nicht nur ihren je individuellen Blick auf die damalige Topographie nachzuvollziehen und zu würdigen, sondern garantiert uns bis heute ein einmaliges künstlerisches und historisches Vermächtnis.

© Pechstein – Hamburg/Tökendorf
© Bleyl – Berlin/Solingen

¹⁰⁹ Für die genaue lokale Bestimmung danke ich dem Steinkohlenbergbauverein Zwickau e.V.

Historische Ansicht



Abb. 24 Historische Ansichtskarte zur Erinnerung an den Sächsischen Prinzenraub am 08. Juli 1455
[Stadtarchiv Zwickau, Ansichtskartensammlung, Neuerwerbung]

Jahrestage und Jubiläen 2006

- 775 Jahre** Stiftung des Franziskanerklosters durch den Patrizier und Vogt Conrad Egerer zum Stein 1231
- 250 Jahre** Beginn des Siebenjährigen Krieges. Zwickau hatte unter Einquartierungen und Rekrutierung seiner männlichen Einwohner zu leiden 1756
- 150 Jahre** Todestag von Robert Schumann 29. Juli 1856
- Geburstag von Martin Kreisig, Schumannforscher, Leiter des Robert-Schumannmuseums und Ehrenbürger von Zwickau 8. September 1856
- 100 Jahre** Weihe der Lutherkirche 29. Januar 1906
- 50 Jahre** Eröffnung des Robert-Schumann-Hauses 22. Juli 1956
- 10 Jahre** Eingemeindung von Crossen und Schneppendorf 1. Oktober 1996

Zum 160-jährigen Jubiläum der Sparkasse Zwickau

Die Eröffnung der Sparkasse betreffend.

Die mit höchster Genehmigung errichtete Sparkassenanstalt dieser Stadt ist zunächst für Einlagen der unbemittelten Einwohner des Stadtgemeinbezirks bestimmt, so daß nur in einzelnen Fällen dem Ermessen der Direktion überlassen bleibt, ausnahmsweise die Benutzung auch Fremden, außerhalb des Stadtgemeinbezirks wohnenden, Einlegern zu gestatten. Die Erparnisse der Kinder unter 14 Jahren sollen jedoch ohne Unterschied des Standes der Eltern angenommen werden. Die Einlagen dürfen nicht unter $\frac{1}{2}$ Thaler (10 Ngr.), und in der Regel nicht über 25 Thaler in einer einmaligen Einzahlung betragen. Dieselben werden, so weit sie in ganzen Thalern aufgehen, mit 2 $\frac{1}{2}$ vom Hundert oder 8 Pfennigen vom Thaler jährlich verzinst. Sobald die Zinsen des eingezogenen Kapitals einen Thaler betragen, und nicht erhoben werden, werden sie vom nächsten Zahlungssterm an zum Kapital geschlagen und gleich diesem verzinst. Die Abzinsnehmer können zu jedem beliebigen Zeitpunkt über die von ihnen eingezogenen Gelder verfügen; und es werden Einlagen, die nicht über 5 Thaler betragen, an jedem Expeditionsstage ohne vorherige Kündigung nach regulativmäßigen Zinsen zurückgeholt. Dagegen ist bei Einlagen über 5 Thaler, jedoch nicht über 25 Thaler eine achtstägige Kündigung, bei Einlagen über 25 Thaler, jedoch nicht über 50 Thaler eine vierzehntägige, und bei Einlagen über 50 Thaler eine vierwöchentliche Kündigung erforderlich.

Die Einlagen samt Zinsen werden von der Stadtgemeinde vertreten und geschützt. Diese Bestimmungen werden genügen, um das Publikum über die Benutzung dieser gemeinschaftlichen Anstalt im Allgemeinen zu verständigen.

Die mitteltst überhöchsten Dekrets vom 27. Januar d. J. bestätigten Statuten der Sparkassenanstalt sind den Einlagebüchern (Sparkassenbüchern) vollständig vorgedruckt, woraus sich jeder Theilhaber vollkommen unterrichten kann.

Nachdem nun in der Person des Herrn Ferdinand Köpfer ein Kassierer der Sparkasse bestellt worden, so ist zu deren Eröffnung

der 16. April a. e.

bestimmt werden, an welchem Tage Nachmittags von 2—6 Uhr zum erstenmale Einlagen in die Sparkasse angenommen werden; es wird auch bis auf anderweitige Bekanntmachung **jede Mittwoche** in den genannten Nachmittagsstunden zur Expedition der Sparkassenangelegenheiten und insbesondere zur Annahme der Einlagen hiermit festgesetzt.

Das Expeditionslokal ist auf dem Rathhause in der Deputationsstube, links neben der Kammer.

Da übrigens die stärkere Ausbebung der Geschäfte bei der Sparkasse eine der vorzüglichsten Sorgen der Administration derselben ist, die besondere Einrichtung bei der Anstalt aber es nöthig macht, daß zu jeder Zeit über kleinere Summen eine Verfügung möglich ist, so werden sicheren Gewerbetreibenden und Geschäftleuten sehr gern unter der Voraussetzung laufende Kredite bewilligt werden, das man im Falle des Bedürfnisses bei der Sparkasse zu jeder Zeit über kleinere Summen disponiren kann.


Nach den Statuten können übrigens Demjenigen, welche Gelder aus der Sparkasse erborgen, mancherlei Vortheile zu Gute, die ihnen bei anderen Gläubigern nicht geboten werden.

Zwickau, den 7. April 1845.

Die städtische Deputation
zur Verwaltung der Sparkasse.



**OHNE
ENGAGEMENT
LÄUFT NICHTS.**

Sparkasse Zwickau 
www.sparkasse-zwickau.de

Ob Stadt, ob Land: Wir sind mit dabei, wenn es darum geht, die Lebensqualität dort zu sichern, wo die Menschen leben und arbeiten. Durch die Unterstützung von Freizeiteinrichtungen, mit der Förderung sozialer Projekte, durch Engagement für Umweltschutz, Sport und Kultur.

„Standort: hier“ - Die Initiative der Sparkasse für Menschen und Wirtschaft in der Region.

Abb. 23 Bekanntmachung zur Eröffnung der Zwickauer Sparkasse.

[Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Wochenblatt 1845, Nr. 29 vom 12. April 1845, S. 164.]

HANSA

Handelsschule gGmbH

Fachoberschule für Wirtschaft und Verwaltung

- Staatlich anerkannte Ersatzschule -

Dr-Friedrichs-Ring 2c - 08056 Zwickau

Telefon 0375 2714795

www.fachoberschule-hansade

Ihre Ansprechpartner sind:

Schulleiter: Herr Andreas Welnerl

Sekretariat: Frau Müller



Bewerber ohne Berufsausbildung

Voraussetzung: Realschulabschluss

Dauer: 2 Jahre

Ablauf:

11 Klasse 14-tägiger Wechsel Schule - Praktikum

- fachtheoretischer Unterricht

- Einblicke in betriebliche Abläufe

gewinnen/ allgemeine Erfahrungen aus der Berufswelt (BWL, VWL, RW)

12 Klasse - fachtheoretischer Unterricht, intensive

Vorbereitung auf die Abschlussprüfung

Allgemeine Unterrichtsfächer:

Deutsch, Mathematik, Informatik, Englisch, Sozialkunde,

Ethik ab 12 Klasse; Geschichte, Sport

Fachtheoretische Fächer:

BWL, VWL, RW, Rechtskunde

Bewerber mit Berufsausbildung

Voraussetzung: Realschulabschluss und kaufmännische

Berufsausbildung

Dauer: 1 Jahr (fachtheoretischer Unterricht Kl. 12 - siehe oben)

Bewerbungsunterlagen:

• formloses Bewerbungsschreiben

• beglaubigte Kopie des Abschlusszeugnisses Klasse 10

(kann nachgereicht werden),

ansonsten das Halbjahreszeugnis Klasse 10

• lückenloser tabellarischer Lebenslauf mit 2 Lichtbildern

Abschluss: Fachhochschulreife

(berechtigt zum Studium an allen Fachhochschulen)

Lageplan
KLOSTERBEZIRK in ZWICKAU

Zustand um 1996

Nachweisbare Klostergebäude

Maßstab 1:1000

Bearbeitet u. gezeichnet 11/96
von G. Rochlitzer, Verm.-Ing.

Vervielfältigung verboten!

